



HIRSCHBERG

MAGAZIN



STOP



WAR

**WIE POLITISCH
DARF KIRCHE SEIN?**

INHALT

Zum Thema

RELIGION IM WANDEL ZUM KRIEGSINSTRUMENT..... 4

Jürgen Plöhn

WO KIRCHE IN DEN USA POLITISCH IST..... 13

Elmar Sulk

HERMANN SCHEIPERS – PRIESTER, ZEITZEUGE, ÜBERLEBENDER ZWEIER DIKTATUREN..... 18

Benno Hörst

KIRCHE AUS ALLEN VÖLKERN .. 20

Klaus Mertes SJ

POLITISCH-KRITISCHE THEOLOGIE: DOROTHEE SÖLLE (1929-2003) 21

Bernd Weber

»Christsein heißt politisch sein sehe ich im Gegensatz zu HSR-Zeiten nicht mehr nur positiv.«

Elmar Sulk

Gott in allem finden

ANDERES OSTERLIED..... 24

Kurt Marti

Aus dem ND

FAMILIENBUCH 25

VERANSTALTUNGEN..... 29

WAS FINDE ICH WO?..... 38

ÜBER DEN ND / IMPRESSUM ... 39

FRAGEN ÜBER FRAGEN ...

Liebe Bundesgeschwister, liebe Leserschaft,

als wir in der Hirschberg-Redaktion vor zirka 9 Monaten den Titel dieser Ausgabe planten, ahnten wir nicht, wie aktuell er zwischenzeitlich werden würde. Die Frage, wie politisch Kirche sein darf, lebt regelmäßig auf, wenn VertreterInnen der beiden Kirchen sich zu aktuellen politischen Themen zu Wort melden. Äußert sich „die Kirche“ kritisch zum Zustrombegrenzungsgesetz im Januar, jubeln liberale Zeitgenossen, äußert sie sich kritisch zur Wahl einer bestimmten Verfassungsrichterin im Juli, jubeln konservative Zeitgenossen. Die jeweilig anders Denkenden empören sich und wittern Kompetenzüberschreitung, Einmischung, Übergriffigkeit. Gibt es also einen Zusammenhang zwischen Kompetenz (im Sinne von Befugnis) und Inhalt?

Unter all den Einordnungen von durchaus befugter Seite nagte ich noch lange an einem Interview mit der Bundestagspräsidentin Julia Klöckner. Sie sagte:

„Wenn Kirche manchmal zu beliebig wird, oder zu tagesaktuellen Themen Stellungnahmen abgibt wie eine NGO [...] und nicht mehr die grundsätzlichen Fragen von Leben und Tod im Blick hat, dann wird sie leider auch austauschbar. Ich meine: Klar kann sich Kirche auch zu Tempo 130 äußern, aber dafür zahl ich jetzt nicht unbedingt Kirchensteuer. [...]“

Ob sich ihre Aussage auch auf die im Januar von Prälat Jüsten an die Bundestagsabgeordneten gerichtete Stellungnahme zum Zustrombegrenzungsgesetz bezieht, lässt sie dabei offen. Da aber gerade dieses Schreiben von Prälat Jüsten die Frage nach der Rolle der Kirche und den öffentlichen kontroversen Diskurs auslöste, ist es anzunehmen. Aus Sicht einer Entscheiderin – sie ist immerhin Bundestagsabgeordnete – beziehungsweise von Kirchensteuer Zahlenden mag die Frage, ob die Familie zum Zufluchtsort ihres Angehörigen nachziehen darf, eine tagespolitische sein, gleichzusetzen mit Tempo 130. Aus Sicht des Flüchtlings ist sie existenziell. Ist das nicht der Kern von Jesu Botschaft, sich dem Anderen und damit dessen existentieller Not zuzuwenden? Die Aussage, Kirche gebe Stellungnahmen ab wie eine NGO, erscheint mir in diesem Licht bemerkenswert.

Wie sieht es nun mit ihrer Kritik an kirchlichen Stellungnahmen aus, als die CDU/CSU-Fraktion ihre Zustimmung zur Richterwahl von Frau Prof. Dr. Brosius-Gersdorf aufkündigte? Ist die Frage, wer von mehreren zweifellos kompetenten KandidatInnen RichterIn am Bundesverfassungsgericht wird, nicht eine tagespolitische? Ist für die Richterwahl die Haltung der Kandidatin zur Abtreibungsfrage überhaupt die richtige Frage? Hierzu schweigt die Bundestagspräsidentin. Man mag hier angesichts ihrer Fraktionszugehörigkeit die Neutralitätsfrage stellen oder andere Fragen ... Übrigens hat die Redaktion Frau Klöckner um eine Stellungnahme zur Frage, wie politisch Kirche sein darf, für diesen Hirschberg gebeten – und vom zuständigen Referat keine Reaktion, weder Zu- noch Absage, erhalten.

Dennoch konnten wir Beiträge von kompetenten Autoren gewinnen: Bundesbruder Elmar Sulk und Professor Jürgen Plöhn beschreiben, wo die Reise hingeht, wenn sich Kirche tatsächlich (dauerhaft) in Tagespolitik einmischt, und verhelfen uns so zu einem vertieften Verständnis. Die (neu aufgenommene) Kolumne von P. Klaus Mertes SJ, der Beitrag von Manfred Weber über Dorothee Sölle und von Benno Hörst über Hermann Scheipers liefern Beispiele kirchlicher „Einmischung“ in Politik. Wie sind sie einzuordnen?

Das Verhältnis von Kirche und Politik ist nicht zum ersten Mal Thema im Hirschberg. Schon vor 21 Jahren hat der Hirschberg getitelt: „Braucht die Politik die Kirche noch?“ Wäre das heute (noch) die richtige Frage? Sind also die Beiträge von damals heute noch relevant oder rein historisch? Man wird differenzieren und erneut einordnen müssen, zum Beispiel auch den Beitrag von Prälat Jüsten aber auch andere. Der nebenstehende QR-Code führt Euch zum Heft von 2004. Oder findet sich das Original noch irgendwo auf einem Stapel im Keller/auf dem Dachboden? Fragen über Fragen ...

Ihre/Eure

Regina Laufkötter

Regina Laufkötter



Dr. Regina Laufkötter

PS

Der nächste
Hirschberg erscheint
Anfang Dezember.
Redaktionsschluss
12.10.2025



Link zur Ausgabe 2004

Titelcover

Iryna auf Adobe Stock

1 Bild am Sonntag, 20.4.2025, <https://www.bild.de/politik/inland/bundestagspraesidentin-julia-kloeckner-die-kirche-hat-wirklich-eine-chance-verpasst-680366d42793c538f560545c>, abgerufen am 22.7.2025.

RELIGION IM WANDEL ZUM KRIEGS-INSTRUMENT

Vortrag auf der Tagung des Politischen Arbeitskreises des ND: Über die Zeiten: Humanität, Freiheit, Frieden. Maria Laach, 4.-5. November 2022 (durchgesehene und gekürzte Fassung).

Von Jürgen Plöhn

Religion als solche

Religion scheint derzeit keine gute Presse zu haben. Die Religionskritik von Feuerbach, Marx oder Freud ist hinreichend bekannt. Doch stellt sich die Frage: Was ist das Besondere, das Eigentümliche, also das „Wesen“ von Religion? Dazu zwei Bemerkungen vorab:

Erstens: „Religion“ ist ein *Allgemeinbegriff*, der ein vielgestaltig konkretisiertes Phänomen bezeichnen soll. Aber er ist *im Raume des Christentums entstanden* und insoweit gerade ein *diesem Kulturkreis zugehöriger Begriff*: „Nur nachklassische westliche Sprachen besitzen überhaupt ein besonderes Wort für Religion und trennen anders als andere Zivilisationen ‘religiöse’ von anderen kulturellen Manifestationen“¹.

Zweitens: „Religion“ bezieht sich nach unserem Vorverständnis jedenfalls auf eine transzendentale Sphäre. Er gibt dabei eine Außensicht auf das Phänomen wieder².

Die in Theologie, Philosophie und Soziologie im Laufe der Jahrhunderte unternommenen Defi-

nitionsversuche sind vielfältig³. Nur beispielhaft geht es für Cicero bei *religio* um den korrekten Vollzug des „*cultus deorum*“, für die Kirchenväter Lactantius und Augustinus um die Rückbindung des Menschen an seinen Schöpfer, für Schleiermacher um ein Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit⁴. Neuere Verständnisvarianten lassen sich in substantielle und funktionale unterteilen:

Substantiellem Verständnis entspricht eine Auffassung, die in einer Religion eine Begegnung des Menschen mit dem „Unbedingten“ oder – in Anknüpfung an Rudolf Otto: dem „Heiligen“ – sieht.

Funktionaler Auffassung gemäß wird Religion mit dem identifiziert, was sie real – also: weltimmanent – bewirkt. In diesem funktionalen Verständnis ist Religion daher mit allem verbunden, was man in der Gesellschaft mit einer Glaubensgemeinschaft in Verbindung bringen kann. Deren Selbstverständnis wird bei einer solchen Perspektive ausgeklammert⁵.



Bild
Davidstern

Foto
Bild von Tanya auf Pixabay

- 1 Christoph Elsas: Religion, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie (HWbPh), hrsg. von Joachim Ritter/Karlfried Gründer, Bd. 8, Darmstadt 1992, S. 711 (631-714).
- 2 Wilhelm Peter Schneemelcher: Religion, in: Evangelisches Staatslexikon (EvStL), Neuaufl., hrsg. von Werner Heun et al., Stuttgart 2006, Sp. 2000 (1995-2004).
- 3 Heinz Robert Schlette: Religion, in: Handbuch philosophischer Grundbegriffe (HdbphGrdb), Bd. 5 München 1974, S. 1233-1237. – Das Historische Wörterbuch der Philosophie verwendet auf Religion 83 Seiten, zuzüglich 69 Seiten zu verwandten Stichworten.
- 4 Wilhelm Peter Schneemelcher, loc. cit., Sp. 1995.
- 5 Wilhelm Peter Schneemelcher, ebd., Sp. 1996-1997.

Danach hängt das „Analyseprogramm“ für das Phänomen „Religion“ entscheidend von dem Vorverständnis beziehungsweise der gewählten Definition ab.

Biblische Grundlagen zur Politik für Juden und Christen

Im jüdisch-christlichen Kulturkreis kommt den biblischen Grundlagen auch für den Bereich der Politik eine fundierende Bedeutung zu.

Im Alten Testament finden wir die Zehn Gebote (Ex. 20, 2-17; Deut. 5, 6-21) als einen kleinen Ausschnitt aus den weitreichenden Regulierungen des Lebens. Hierin liegt eine inhaltliche Vorgabe für die innerweltliche Gesetzgebung. Dieser „Regeln setzende“ Gott wird von Israel als großer Befreier verstanden und verehrt (Ex. 15, 21). Gegenwartsrelevante Probleme resultieren allerdings aus der Landverheißung Jahwes (Ex 3, 8 und Ex 6, 8). Hier haben wir es mit einer religiösen Fixierung eines Rechtsanspruches zu tun, der von orthodoxen Juden bis heute als unaufgebar angesehen wird. Dabei ist die Friedenssehnsucht Israels ebenfalls aus dem Alten Testamente zu belegen (Jes 2, 4; Jes. 9, 5-6; Micha 4, 3).

Das Christentum hat die rituellen Vorschriften des Judentums überwunden, die Individualethik dagegen ausgebaut. Für das Verhältnis zwischen Kirche und politischer Ordnung finden sich bei neutestamentlichen Autoren recht unterschiedliche Anknüpfungspunkte:

Die Seligpreisung der Sanftmütigen, Friedfertigen, um der Gerechtigkeit willen Verfolgten (Mt 5, 5-10) geben eine Verhaltensrichtung an, die innerweltlichem Machtstreben entgegengesetzt ist. Jesu Wort an Pilatus „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Joh 18, 36-38), kann sogar als Weltabgewandtheit interpretiert werden.

In Jesu Bemerkung zu Steuern kommt eine Respektierung faktischer Macht zum Ausdruck, wenn daneben Gott die Ehre gegeben wird (Mt 22, 15-22 – ebenso Röm 13, 7). Paulus begründet indes seine Haltung zu weltlicher Herrschaft recht umfangreich (Röm 13, 1-4) und sieht – wie auch Lukas – positive Aspekte an der Staatsgewalt. Der Evangelist beschreibt in der Apostelgeschichte wie Paulus durch Soldaten geschützt predigen kann (Apg Kap. 21, 27- Kap. 22, 30).

Allerdings zeigt sich Lukas nicht unkritisch gegenüber dem Staat, sondern zitiert Petrus mit den Worten: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5, 29) und weist im Magnifikat der Maria auf Gottes Macht auch gegenüber den Mächtigen der Welt hin, verbunden mit einer sozialen Komponente (Lk 1, 51-53).

Dem geordneten Staat entgegengesetzt ist bekanntlich das Tier aus dem Abgrund in der Offenbarung des Johannes – ein Bild, das im 20. Jh. auf totalitäre Staatswesen bezogen worden ist (Offb Kap. 13-14).

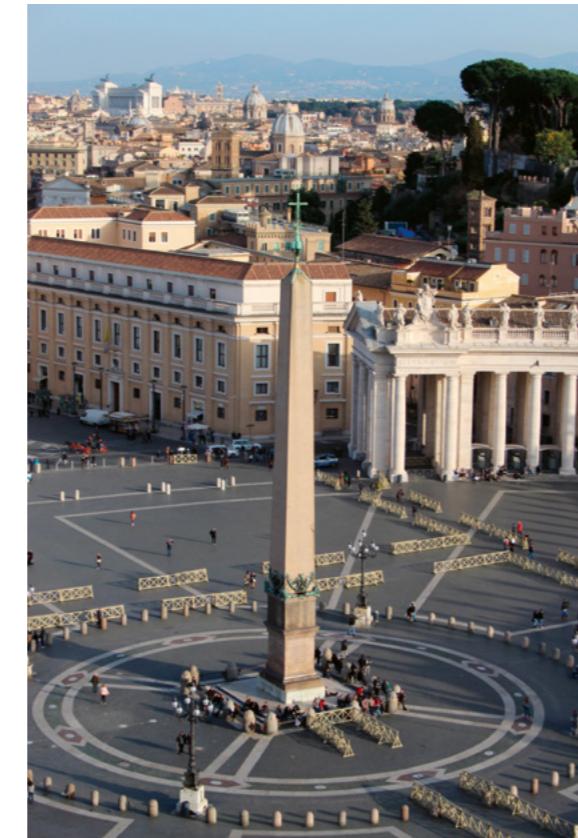
Konsequenzen für die Haltung der westlichen Kirchen zu Politik und weltlicher Gewalt

Insbesondere die Szene aus der Apostelgeschichte gibt Anhaltspunkte für die weitere Entwicklung des Verhältnisses zwischen weltlichen und kirchlichen Strukturen in der Zeit nach dem Ende der Verfolgungen von Christen: Papst Gelasius I vertrat gegenüber dem oströmischen Kaiser Anastasios I die Auffassung, daß allein der Kirche „auctoritas“ zukomme, wohingegen das Imperium lediglich „potestas“ für sich in Anspruch nehmen könne⁶. Beide Seiten – weltliche und geistliche Gewalt – wurden indes gedacht als gemeinsamer Herrschaftsverband der Christenheit, waren aufeinander bezogen und wurden beide als „Heilstanstalten“ verstanden: „Aufgabe des Reiches war die Sicherung des Friedens als der Grundlage der Heilsordnung. Der weltliche Friede wurde vom Reich, der göttliche von der Kirche verwaltet“⁷.

Der Investiturstreit als Höhepunkt des Konflikts⁸ endete mit einer Neuordnung des Verhältnisses: „Was als Entwertung gedacht war, um kaiserliche Herrschaftsansprüche im Bereich der ecclesia abzuwehren, wurde ... zur Emanzipation: Der Investiturstreit konstituiert Politik als eigenen, in sich stehenden Bereich; sie ist nicht mehr einer geistlichen, sondern einer weltlichen, das heißt naturrechtlichen Begründung fähig und bedürftig“, schreibt – aus katholischer Sicht – Ernst-Wolfgang Böckenförde⁹. Da das kirchliche Lehramt seine Zuständigkeit für die Auslegung des Naturrechts reklamiert, änderte sich dabei nach evangelischer Auffassung allerdings nur der Modus der Ausübung kirchlicher Superiorität über die weltliche Herrschaftsgewalt.



Die Redaktion empfiehlt ausdrücklich die Lektüre des gesamten Beitrags.
<https://www.nd-netz.de/conditio-humana-conditio-politica-religion-im-wandel-zum-kriegs-instrument/>



Bilder

Die Vatikanstadt (amtlich in Deutschland sowie der Schweiz Staat Vatikanstadt und in Österreich Staat der Vatikanstadt, italienisch Stato della Città del Vaticano) ist sowohl nach Fläche als auch nach Bevölkerungszahl der kleinste allgemein anerkannte Staat der Erde und der einzige mit Latein als Amtssprache. Der Staat ist eine absolute Wahlmonarchie, deren Monarch der Papst ist.

Foto li.
Annett_Klingner auf Pixabay

Foto re.
Darius Lebok auf Pixabay

Ungeachtet der Differenzen in der theoretischen Argumentationsbasis gibt es indes für die westliche Christenheit einerseits eine institutionelle Problematik hinsichtlich ihres Verhältnisses zur staatlichen Gewalt, andererseits inhaltliche Anforderungen an die Gestaltung des Zusammenlebens als Konsequenz christlicher Ethik. Dabei existieren unter „westlichen Demokratien“ verschiedene Ordnungsmodelle für das Verhältnis zwischen Staat und Kirchen.

Für den Dialog zwischen westlichen und östlichen Kirchen ist als weiteres Moment die Stellung des Individuums zu beachten: In der Neuzeit kommt dem einzelnen Gläubigen eine persönliche Position im Glauben zu – wie auch immer diese konfessionell beschrieben werden mag. Daher steht der Christ nach westlicher Auffassung „*coram deo*“ handelt aber „*coram mundo*“¹⁰.

Konkrete Beispiele für den Einsatz von Christen sind vielfältig: von der Abschaffung von Sklavenhandel und Sklaverei über Hospitäler, Waisen-

häuser, Kranken- und Altenpflege bis zu Bildung, Kultur und Entwicklungshilfe. Die heutigen Profile der Daseinsvorsorge westlicher Demokratien wären ohne dieses Engagement kaum vorstellbar.

Während im Mittelalter Kreuzzüge als Gott wohlgefällig ausgegeben worden sind, der Dreißigjährige Krieg von den militärischen Führern mit religiösen Komponenten gerechtfertigt worden ist und sich auch der Nordirlandkonflikt unserer Tage in einem konfessionellen Gewand präsentiert, gibt es auch klare Beispiele für ein Engagement beider westlicher Kirchen zur Wahrung oder Wiederherstellung von Frieden und Gerechtigkeit in heiklen Situationen. So hat etwa eine Intervention Papst Johannes Pauls II. die Befriedung eines scharfen Konflikts zwischen Chile und Argentinien herbeiführen können¹¹.

Der Einsatz von Geistlichen beider Konfessionen hat wesentlich dazu beigetragen, die Revolution in der DDR friedlich zu halten, nachdem zuvor katholische Geistliche in Polen und evangelische

- 10 Hierzu Gerhard Ebeling: *Dogmatik des christlichen Glaubens: Prolegomena. Teil 1*, 3. Aufl. Tübingen 1987, S. 348 f.; Martin Honecker: Einführung in die Theologische Ethik, Berlin/New York 1990, S. 135, 150 f.; Bernhard Lohse: Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang, Göttingen 1995, S. 335.
- 11 Markus Weingardt: Religion macht Frieden. Das Friedenspotenzial von Religionen in politischen Gewaltkonflikten, Stuttgart/Bonn 2007, S. 49-66.

im anderen Teil Deutschlands der jeweiligen Systemopposition ein Dach geboten hatten¹².

Die Lage der orthodoxen Kirchen

Wie aber erklärt sich dann die heutige kirchlich-politische Situation in Russland? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir die orthodoxe Kirche wie auch Russlands staatliche Gewalt betrachten.

Die Orthodoxie hat über die letzten anderthalb Jahrtausende eine andere Entwicklung genommen als die westlichen Kirchen. Samuel Huntington hat diese Unterschiedlichkeit in seinem Buch „*The Clash of Civilizations*“ aufgegriffen¹³. Während in Jugoslawien kriegerische Auseinandersetzungen in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts tatsächlich an der Grenzlinie zwischen West- und Ostrom ausgebrochen waren, ist der Krieg in der Ukraine zwischen zwei Ländern innerhalb der orthodox geprägten Sphäre mit Huntingtons Ansatz nicht zu erfassen.

Zum Selbstverständnis der Orthodoxie

Die heutigen orthodoxen Kirchen beziehen sich auf das Erbe der griechischsprachigen Kirchenväter und die byzantinische Tradition. Diese unterscheidet sich von der westlichen recht deutlich. Hans von Campenhausen hat dazu geschrieben¹⁴:

Das griechische Christentum kennt kein Ringen zwischen Kirche und Staat im abendländisch-mittelalterlichen Sinne. Wenn es auch hier zu Kämpfen um die Macht kommt, so handelt es sich regelmäßig immer nur um die hierarchische Macht innerhalb der Kirche. Auch die größten Bischöfe haben niemals den Anspruch erhoben, in staatlich-politischen Fragen mitzureden oder die Entscheidung zu fällen. Es ist vielmehr der Kaiser als christlicher Inhaber der höchsten irdischen Gewalt, der seinerseits die Dinge der Kirche ordnet und überwacht. Nur im innersten geistlich-priesterlichen Bereich sind seinem Handeln grundsätzlich Grenzen gesetzt; aber das hindert ihn nicht, im Streit der Parteien einzutreten und für gewöhnlich mit seiner Macht dann auch den Ausschlag zu geben.

Ihr post-kommunistisches Selbstverständnis hat die Russisch-Orthodoxe Kirche im August des Jahres 2000 in ihrem Dokument zu den Grundlagen ihrer Sozialdoktrin kirchenamtlich verbindlich formuliert¹⁵. Dort heißt es:

Die Kirche ist ein gottmenschlicher Organismus. Als Leib Christi vereinigt sie in sich zwei Naturen – die göttliche und die menschliche – mit den ihnen eigenen Handlungsweisen und Willen. ... Namentlich die gottmenschliche Natur der Kirche ermöglicht die gnadenreiche Umwandlung und Reinigung der Welt (Sozialdoktrin I.2, S. 12).

Bei einem solch mythischen Verständnis der Kirche tritt diese nicht institutionell dem Staat gegenüber, sondern hat zunächst eine besondere Beziehung zum Volk. Zum einen sagt die russisch-orthodoxe Kirche unter Berufung auf den Römer- und den Kolosserbrief (Sozialdoktrin II.1, S. 16): Durch sein Blut erlöste Christus uns ‚Menschen für Gott (...), aus allen Stämmen und Sprachen, aus allen Nationen und Völkern‘ (Offb 5.9). Ihrem Wesen nach ist die Kirche von universalem und folglich übernationalem Charakter.

Doch im nächsten Abschnitt wird erläutert: Der universale Charakter der Kirche bedeutet allerdings nicht, daß die Christen kein Recht auf nationale Eigenart und nationale Selbstverwirklichung hätten. Im Gegenteil, die Kirche verbindet in sich das universale mit dem nationalen Prinzip. ... Auch in dem Bewußtsein, Bürger eines himmlischen Vaterlandes zu sein, dürfen die orthodoxen Christen ihre irdische Heimat nicht vergessen (Sozialdoktrin II.2, S. 18).

Dies wird unter Hinweis auf die Tradition der russischen Orthodoxie näher ausgeführt: Die kulturellen Unterschiede der einzelnen Völker finden im liturgischen und weiteren kirchlichen Wirken wie auch in den Besonderheiten der christlichen Lebensführung ihren Niederschlag. All dies erschafft die nationale christliche Kultur. Unter den Heiligen, die von der Orthodoxen Kirche verehrt werden, erwarben sich viele Ruhm aufgrund der Liebe und Ergebenheit zu ihrem irdischen Vaterland (ebd.).

12 Ilko-Sascha Kowalcuk: Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR, Bonn 2009; Gerhard Rein: Die protestantische Revolution 1987-1990, Berlin 1990; Detlev Preuß: Umbruch von unten. Die Selbstbefreiung Mittel- und Osteuropas und das Ende der Sowjetunion, Wiesbaden 2014, S. 157-160, 507, 514, 516, 518, 520 f.

13 Samuel P. Huntington: Der Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, dt. Ausg., 6. Aufl. München/Wien 1997, S. 30 f., 91 (Weltkarte für 1990); vgl.: Walter Leisering (Hrsg.): Historischer Weltatlas, 102. Aufl. Berlin 1997 (Lizenzausg. Wiesbaden 2011), S. 28.

14 Hans Freiherr von Campenhausen: Griechische Kirchenväter, 7. Aufl., Stuttgart u.a. 1986, S. 137.

15 Die Grundlagen der Sozialdoktrin der Russisch-Orthodoxen Kirche. Deutsche Übersetzung mit Einführung und Kommentar hrsgg. von Josef Thesing und Rudolf Uertz, Sankt Augustin 2001.

Im nächsten Abschnitt wird die russisch-orthodoxe Kirche deutlicher: Der christliche Patriotismus bezieht sich in gleicher Weise auf die Nation als ethnische Gemeinschaft als auf die Gemeinschaft der Staatsbürger. Der orthodoxe Christ ist aufgerufen, sein Vaterland, im Sinne eines bestimmten Territoriums, zu lieben, desgleichen seine über die Welt verstreuten Blutsbrüder. ...

Insoweit kommt es dann auf die Definition von Vaterland und Blutsbrüdern an, wozu ich an die angebliche „Sammlung russischer Erde“ durch die Zaren erinnere. Das Konfliktpotential – selbst gegenüber anderen Ländern mit mehrheitlich orthodoxer Bevölkerung, aber eigenem Nationalbewusstsein – ist dabei offensichtlich.

Bild
Kathedrale von Albi, Frankreich, erbaut 1282-1492. Im Zusammenhang mit der systematisch Vernichtung der Katharer ließ Bischof Bernard de Castanet die Kathedrale wie eine Festung erbauen. Die Mauern sind bis zu sechs Meter dick.

Foto
Ana Jimenez auf Pixabay



Das kirchliche Ziel ist ein „orthodoxes Volk“. Dabei wird „Volkskirche“ zu „Nationalkirche“. Zugleich ist die orthodoxe Kirche als „gottmenschlicher Organismus“ durch seine „historisch gewachsene Komponente“ mit dem Staat

in Berührung gekommen und wirkt mit ihm zusammen.

Aufgrund ihrer sakramentalen Natur sei in der Kirche als „Leib Christi“ „weder Böses noch ein Schatten der Finsternis zu finden“. Mit dem modernen säkularen Staat gebe es nur bereichsweise beschränkte Berührungen. Die angestrebte Relation zwischen Staat und orthodoxer Kirche ist jedoch gleichwohl von der Tradition bestimmt, die ein Idealbild der Kirche-Staat-Beziehung entwickelt hat.

So heißt es: Die „ideale Form“ dieser Beziehung könne „nur in einem Staat hervorgebracht werden, der die Orthodoxe Kirche als das höchste Heiligtum des Volkes anerkennt – mit anderen Worten: in einem orthodoxen Staat“ (Sozialdoktrin III.4, S. 25). Damit haben wir dann die Beziehung: Die makellose orthodoxe Kirche erzieht eine orthodoxe Nation für einen orthodoxen Staat. Und dieser Staat ist im Falle Russlands über mehr als 500 Jahre ein expandierendes Gebilde!¹⁶

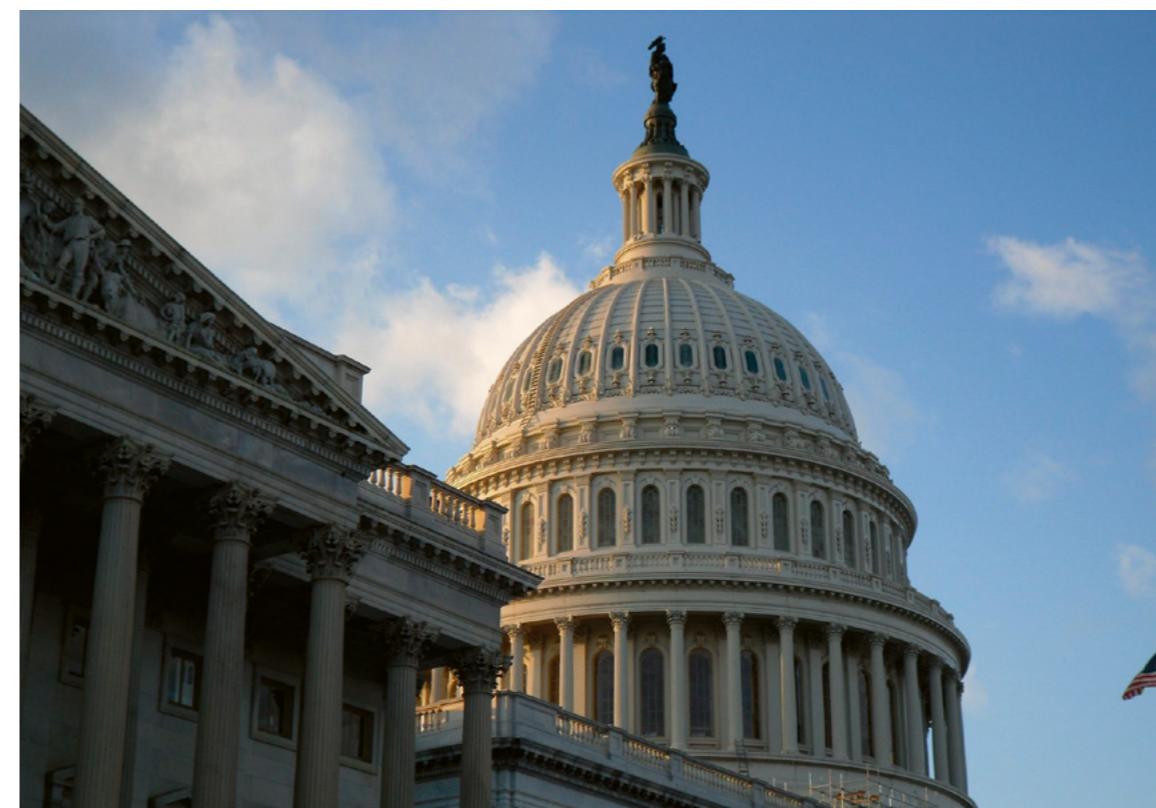
Unter Berufung auf byzantinische Regelungen schreibt die russisch-orthodoxe Kirche: In ihrer Gesamtheit erhielten diese Grundsätze die Bezeichnung Symphonie von Kirche und Staat. Ihr Wesen besteht in gegenseitiger Zusammenarbeit, Unterstützung sowie Verantwortung unter Nichteinmischung in die jeweiligen, ausdrücklich vorbehalteten Kompetenzbereiche (Sozialdoktrin II.3, S. 19).

Danach sucht der Staat die moralische Unterstützung der Kirche, wofür die Kirche vom Staat hinsichtlich ihrer Wirkungsmöglichkeiten gefördert werde. Hierzu führt die russisch-orthodoxe Kirche eine Formulierung aus dem 9. Jahrhundert an:

Die weltliche Macht und die Geistlichkeit verhalten sich zueinander wie Leib und Seele und sind für die staatliche Ordnung ebenso unentbehrlich wie Leib und Seele im lebendigen Menschen. In der Verbindung sowie dem Einvernehmen zwischen ihnen liegt das Staatswohl begründet (Sozialdoktrin III.4, S. 26).

Während diese Symphonie in Byzanz „nie in reinster Form“ bestanden habe, seien die Verhältnisse im russischen Zarenreich im allgemeinen „durch größere Harmonie“ gekennzeichnet gewesen – sieht man von *Ivan dem Schrecklichen* und protestantischen Störungen ab (ebd. S. 27).

16 Hintergründe bei Igor Tschubais: Wie wir unser Land verstehen sollen. Aus dem Russischen übersetzt und herausgegeben von Dietrich Kegler, Aachen 2016, S. 22, 29.



Bei einer solch symbiotisch gedachten Beziehung zwischen der reinen, wahren, „unfehlbar die Wahrheit Christi“ verkündigenden Kirche (Sozialdoktrin III.5, S. 31) und dem sie schützenden Staat ist für konkurrierende Auffassungen kein Raum.

Die Entwicklung des Prinzips der Gewissensfreiheit ist ein Beleg dafür, daß heutzutage die Religion von einer ‚öffentlichen‘ zu einer ‚privaten‘ Angelegenheit des Menschen geworden ist. An sich ist diese Entwicklung ein Beweis für den Zerfall des geistigen Wertesystems, dafür daß der überwiegende Teil der Gesellschaft, der sich zum Prinzip der Gewissensfreiheit bekennt, des Strebens nach Heil verlustig gegangen ist (Sozialdoktrin III.6, S. 32).

In scharfem Kontrast zu der persönlichen Glaubenszuschreibung in der westlichen Lesart ist der *Glaube hier Sache eines Kollektivs*, in das sich der Gläubige willig eingliedern soll. Wenn dagegen ein Staat individuellen Auffassungen freien Lauf läßt, kann er nicht auf die Sympathie der russisch-orthodoxen Kirche rechnen; Kirchen, die sich mit einem derartigen Verfall identifizieren, frönen dem Hochmut des Einzelnen¹⁷.

17 Nikolaj Berdjaev: Das Schicksal Russlands. Übersetzt und herausgegeben von Dietrich Kegler, Baden-Baden 2018, S. 84 f.

Bild
Kapitol, Washington D.C. Der Wahlspruch "In God We Trust" ist ein Relikt aus der Vergangenheit, als Religion eine größere Rolle im öffentlichen Leben spielte. Seine Bedeutung und Relevanz wird heute diskutiert

Foto
Wenhan Cheng auf Pixabay

Welt beherrschen“¹⁸. Damit interpretierte der Patriarch den Angriffskrieg als werhaften Konflikt, stellte sich in den Dienst eines an Ruhe im Inneren interessierten autoritären Herrschers, betonte dafür die Abgrenzung gegenüber dem Westen und legitimierte implizit auch ein mögliches Ausgreifen auf andere, unter der Herrschaft fremder Kräfte stehende Gebiete¹⁹. Unausgesprochen wird man dafür weiterhin das Konzept einer „Sammlung russischer Länder“ als Plausibilitätsstruktur zugrunde legen können. Zugleich stellen sich Fragen hinsichtlich einer gewissen Parallelität zu Israel.

Religionssoziologisch-politologische Analyse

Die aus der Binnensicht der Orthodoxie als sym-

phonische Harmonie zwischen ihrer Kirche und einem Nationalstaat dargestellte Beziehung wird in der Kirchengeschichte typischerweise als „Caesaropapismus“ bezeichnet: eine hegemoniale Stellung des weltlichen Herrschers über die dominante organisierte Religion eines Landes, wie sie jedenfalls für die russisch-orthodoxe Kirche seit dem 16. Jahrhundert unter den Zaren bestanden hat²⁰. Im republikanischen Russland fehlt die religiöse Funktion des Präsidenten. Wenn jedoch Präsident Putin als weltliches Staatsoberhaupt den Patriarchen Kirill mit dem „Orden des Heiligen Apostels Andreas

des Erstberufenen“ – dem höchsten staatlichen Orden – auszeichnet²¹, erkennt man die gezielte Anknüpfung an frühere Verhältnisse. Nun handelt es sich allerdings um eine instrumentalisierte Variante der Religionsausübung.

»Eine ›Politische Religion‹ wird durch ein totalitäres Regime in einem Staat erst geschaffen. Sie ist daher zum Untergang verurteilt, wenn das politische System zusammenbricht.«

Denn als „Politische Religion“ werden Bewegungen bezeichnet, deren Ausgangspunkt in der politischen Sphäre zu ver-

orten ist. Sie reflektieren keine – dem Menschen entzogene – göttliche Realität, sondern sind von politischen Führern für deren innerweltliche Zwecke initiiert. Das Etikett „religiös“ kann diesen Phänomenen daher nur bei Verwendung eines „funktionalen“ Religionsbegriffs angeheftet werden. Insoweit stehen „Politische Religionen“ sozusagen „phänotypisch“ in Konkurrenz zu existierenden Glaubengemeinschaften. Aus deren Perspektive, die von sich aus ein substantielles Verständnis von Religion vertreten, handelt es sich bei „Politischen Religionen“ dagegen um zutiefst antireligiöse Erscheinungen.

18 Patriarch Kyrill I. ruft zu Gebeten für Putin auf. [Internetsseite] Katholisch.de 12.9.2022. – Der Berliner Kirchenhistoriker Heinz Ohme hat auf die „apokalyptische Zeitdeutung“ hingewiesen, seit Beginn dieses Jahrhunderts vom Patriarchen und dessen Umfeld vertreten werde. Während Moskau als das „Dritte Rom“ dem „Antichristen“ Widerstand leiste, zeige sich im Westen dessen vererblicher Einfluss, gefördert durch die Theologie der jahrzehntelang partnerschaftlich mit der russischen Orthodoxie verbundenen EKD. Heinz Ohme: Moskau, der Westen und die Apokalyptik, F.A.Z. Nr. 85 vom 11.4.2022, S. 19.

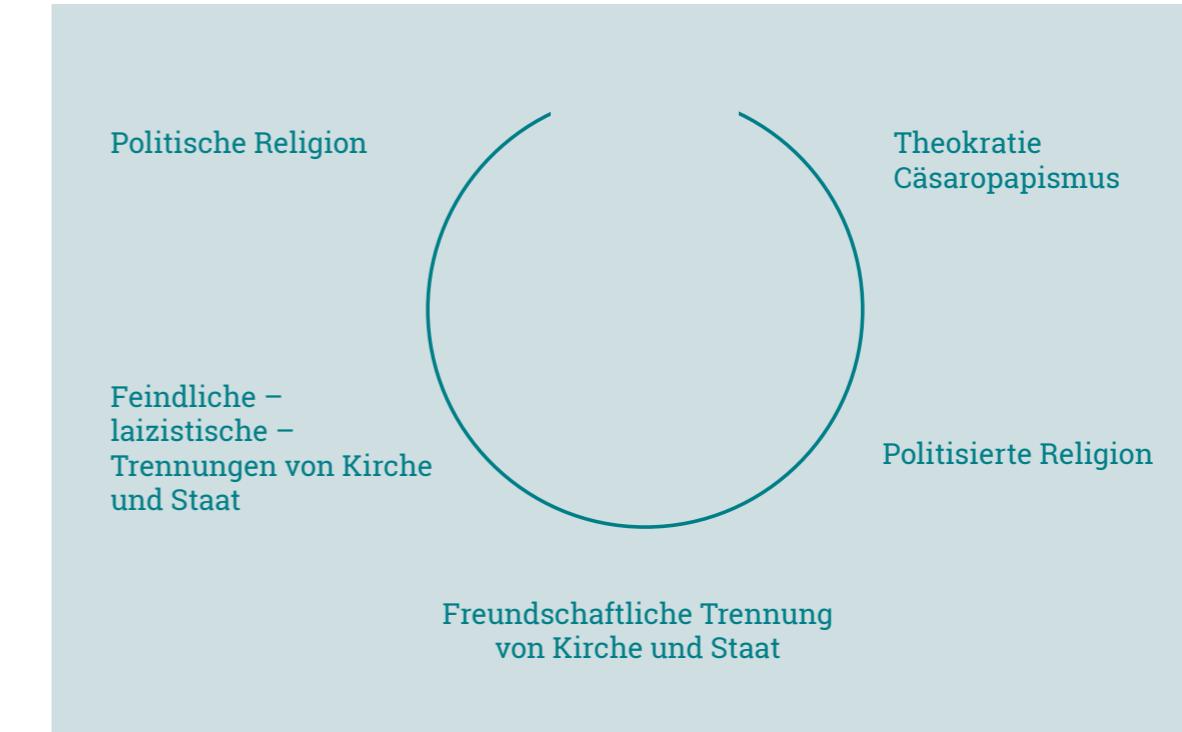
19 Roland Benedikter: The Role of Religion in Russia’s Ukraine War. Part 1: A Map of the Situation, in: Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik, 16. Jg. (2023), S. 82 (79-100); ders.: The Role of Religion in Russia’s Ukraine War. Part 2: Developments and Perspectives, in: Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik, 16. Jg. (2023), S. 178 (173-198).

20 Jeremy W. Lamoreaux/Lincoln Flake: The Russian Orthodox Church, the Kremlin, and religious (il)liberalism in Russia, in: Palgrave Communications, vol. 4 (2018), article no. 115 (<https://doi.org/10.1057/s41599-018-0169-6>).

21 Patriarch Kirill awarded Order of St Andrew the Apostle the First-Called (November 20, 2021, 12:30), <http://en.kremlin.ru/events/president/news/67150>, sowie Jörg Himmelreich: Die russisch-orthodoxe Kirche als Kriegstreiberin, N.Z.Z. IA, 19.11.2024, S. 14.

22 Roland Benedikter, The Role of Religion, Part 1, S. 84; ders.: The Role of Religion, Part 2, S. 181 f.

23 Juan Linz, Der religiöse Gebrauch der Politik, a.a.O., 130.



Konkret kann man mit „Politischer Religion“ manche Züge des Nationalsozialismus wie nächtliche Aufmärsche, Verehrung von Märtyrern, Fahnenweihen und Grußrituale ansprechen. Im ehemals kommunistischen Machtbereich haben wir es mit einer gezielten Zerstörung von Kirchen und Propagierung des Atheismus, dem Totenkult um Lenin, Schauprozessen als gewaltamen Reinigungsritualen und gleichfalls mit Aufmärschen unter Mitführung von Bildern und Parolen zu tun.

Die Politisierung einer vorhandenen Religion hat größte Erfolgssichten bei einer Koinzidenz des Verbreitungsgebietes der Glaubensrichtung mit der Ausdehnung einer Nation – bei sodann ethnischer und konfessioneller Abgrenzung nach außen.

Eine „Politische Religion“ wird dagegen durch ein totalitäres Regime in einem Staat erst geschaffen. Sie ist daher zum Untergang verurteilt, wenn das politische System zusammenbricht. Legen wir diese Kategorien zugrunde, ergibt sich für Russland eine Abfolge von

- einer mit einem traditional-monarchischen System verwobenen orthodoxen christlichen Kirche;
- Unterdrückung, dann Duldung der Orthodoxie bei atheistischer Staatspropaganda mit kommunistischer Politischer Religion;
- nachfolgend Annäherung an den Status quo ante in Form einer politisierten orthodoxen christlichen Religion.

Das seit 1990 wiedererstandene Arrangement zwischen orthodoxer Kirche und Russland als Staat bietet aus Sicht der herrschenden Eliten Vorteile für beide Seiten²⁴:

- Die zuvor unterdrückte Kirche kann sich als Bewahrerin der Traditionen des Landes präsentieren und genießt einen privilegierten Status gegenüber sämtlichen anderen religiösen Gruppen.
- Das autoritäre politische System erhält eine substantielle, nicht auf Verfahren, sondern auf ein Gemeingut gegründete Legitimierung seitens des religiösen „Establishments“.



Prof. Dr. phil. habil. Jürgen Plöhn, Dipl.-Pol., M.A. (Washington U), Mag. rer. publ. Apl. Professor für Politikwissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (jüngste Buchpublikation: Lehrbefugnis nur mit Gendersprache? Erfahrungsbericht eines Politologen, der Gendersprache für ideologisch geprägt hält, Berlin 2024), Ehrenritter des Johannerordens und stellvertretender Landesvorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises (EAK) der CDU NRW.

Bild

Die wichtigste Kirche in Moskau ist die Christ-Erlöser-Kathedrale (russisch: Храм Христа Спасителя).

Die am linken Ufer der Moskwa westlich des Kremls stehende Kathedrale wurde ursprünglich 1883 im neorussischen Stil erbaut. Während der Stalin-Diktatur wurde sie zerstört, um an ihrer Stelle den Palast der Sowjets zu errichten. Dieser Bau kam jedoch nicht über die Fundamente hinaus und wurde ab 1958 zum Schwimmbad Moskwa umfunktioniert. Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurde die Kathedrale 1995 bis 2000 weitestgehend originalgetreu wiederaufgebaut.



Vom Patriarchen zum Präsidenten gesprochen, hört sich das dann konkret so an²⁵:

Gott hat Sie an das Steuer der Macht gestellt, damit Sie einen Dienst besonderer Wichtigkeit und großer Verantwortung für das Schicksal des Landes und des Ihnen anvertrauten Volkes leisten.

Mit der Invasion in die Ukraine bekämpft Russland unter Putin nach Kirills Interpretation die unwerthafte Kultur westlicher Prägung – ein se gensreiches Unterfangen!

Der Krieg in der Ukraine sei gerechtfertigt als ein Kampf „gegen das Böse“ und gegen pervertierte westliche Werte, wie Kirill am Beispiel eines „Schwulenstolzes“ ausgeführt hat²⁶. Die Invasion in der Ukraine dokumentiere danach die Ablehnung der „so genannten Werte“ derer, „die die Weltmacht beanspruchen“. Die ukrainischen Soldaten sollen dagegen Pressemeldungen zufolge aus Sicht des Patriarchen „Kräfte des Bösen“ sein, so dass russische Soldaten, die im Kriege fallen, den Zugang zu „Gottes Reich“ erhielten²⁷.

Das bedeutet:

- Nach der *Ersatzreligion* des Kommunismus liefert nun die staatlich privilegierte Orthodoxie eine *Ersatzideologie*.
- Die traditionelle Selbstidentifikation der orthodoxen Kirche mit russischen Staatsinteressen – einschließlich der „Sammlung russischer Erde“ – hält an.
- Der Ritus der rechten Gottesverehrung als Kernstück des orthodoxen Glaubens bleibt erhalten.
- Die gesellschafts-, außen- und sicherheitspolitisch relevanten Inhalte aber werden in Harmonie mit dem Herrscher im Kreml bestimmt.

Und damit haben wir die Herleitung der russisch-orthodoxen Position zum Krieg gegen die Ukraine.

25 Patriarch ruft zum Gebet auf [70. Geburtstag Wladimir Putins], RP online, 7.10.2022, 18.00 Uhr (https://rp-online.de/politik/ausland/putin-geburtstag-patriarch-ruft-zum-gebet-auf-kadyrow-gratuliert_aid-77961971).

26 Soziologe: Kirche und Staat in Russland gegen westliche Werte geeint (rom/epd/KNA). 11.3.2022, 18:28 Uhr (Bericht zu Detlef Pollack, <https://www.katholisch.de/artikel/33476-soziologe-kirche-und-staat-in-russland-gegen-westliche-werte-geeint>).

27 David Schmitz: Kreml-Narrative: Auf die „Entnazifizierung“ der Ukraine folgt die „Entsatanisierung“, KStA v. 27.10.2022.

WO KIRCHE IN DEN USA POLITISCH IST

Ein Blick auf die Religiöse Rechte und ein Versuch, politisches Christsein zu definieren

von Elmar Sulk

Wie politisch soll Kirche sein, zum Beispiel anhand solcher Umstände wie unter der Präsidentschaft von Donald Trump? Es ist mir wichtig offenzulegen, dass ich dies für eine etwas schiefe Frage halte. Ich erläutere später, warum.

Dieser Artikel handelt über politische und kirchliche Strömungen in den USA. Er ist entstanden, nachdem ich dort im Februar, März und Mai mit vielen Freunden und Nachbarn gesprochen hatte. Ich habe diese Begegnungen in einem Tagebuch aufgeschrieben. Ein zweiter Anstoß war die Spontanaussage eines Washingtoner Freundes am Tag nach der Papstwahl: „Papst Leo aus Chicago ist eine sehr spannende Persönlichkeit. Aber ihn als amerikanischen Gegenspieler Trumps anzusehen, geht aus allen möglichen Gründen an der Sache vorbei.“

Dieser Artikel hat zwei Teile. In einem ersten stellt er vor, wo der Nexus „Politik und Kirche“ in den USA besonderen Ausdruck findet – und eine Gefahr für die Demokratie darstellt. In einem zweiten formuliere ich einige Thesen.

PRÄLUDIUM: DREI KURZE AUSSCHNITTE AUS MEINEM TAGEBUCH

Samstag, 22. Februar

Es ist mein erster Besuch in meiner zweiten Heimat nach Donald Trumps Amtseinführung im Januar. Noch an Weihnachten habe ich mit amerikanischen Freunden diskutiert, wie denn wohl die zweite Amtszeit werden wird. Mehrheitsmeinung: Es wird sich wenig ändern, Trump könnte wenig gegen Kongress und Gerichte ausrichten, am Ende würden es ziemlich verrückte, vielleicht chaotische, aber eben auch normale Jahre. Ich glaube dieser Mehrheitsmeinung. Wenige Wo-

chen nach Amtsantritt wird in diesen Tagen klar: Wir hatten uns an Weihnachten getäuscht.

Freitag, 28. Februar

Der ukrainische Präsident Selenskyj wird im Oval Office empfangen. Das Gespräch wird von Donald Trump abgebrochen. Während des Gesprächs wurde Selenskyj von JD Vance, einem Katholiken, und Trump vorgeführt. Wenn ich heute gefragt würde, was eigentlich meine größten Gefühle sind in diesen Tagen, wenn ich an Amerika denke, dann würde ich antworten: Ich bin wieder bitter noch bestürzt. Als Amerikaner, der ich auch bin, bin ich vor allem eines: Beschämkt.

Montag, 24. März

Ich bin seit sechs Tagen wieder in den USA. Trump ist 60 Tage im Amt, die Veränderungen gehen sehr schnell. Am 4. März hat Trump vor dem Kongress eine Rede gehalten. Die Reaktionen der Republikaner – lauter Jubel. Mittlerweile greift Trump Universitäten, Medien, Anwaltskanzleien an, zerstört weitere Institutionen. Und Weihnachten ist heute drei Monate her.



Elmar Sulk ist seit 35 Jahren im ND aktiv. Er war u.a. Mitglied in Bundesleitung und e.V. Vorstand. Seit 2004 lebt er in den USA, ist aber momentan für einen Industrieverband in Berlin zu Nachhaltigkeitsfragen tätig.



Bilder
Proteste in Maryland
15. Juni 2025

Fotos
privat

Die HSR-Formulierung weist auf jede*n Einzelne*n hin. Ich kann aus meinem Christsein allein, aus dem Netzwerk mit anderen die Kraft ziehen, mich politisch zu betätigen. Die Botschaften der Kirche bieten mir dabei Orientierung. Martin Luther King, Dom Helder Camara, Oscar Romero – an Christen als Vorbildern mangelt es nicht.

Doch Vorsicht, Falle! Das sind die positiven Beispiele. Wenn jemand sich „Christsein heißt politisch sein“ auf die Fahnen schreibt, dann hat diese Person manchmal ganz andere politischen Ziele als ich. Und das ist gerade in den USA zu sehen.

Bürgerrechts-, Frauen- und zuletzt LGBTQ-Bewegung bedeuteten in den letzten 60 Jahren mehr Rechte für alle. Nun werden aber unter Trump diese Erfolge zurückgedreht – seine MAGA-Bewegung ist eben nicht konservativ, sondern reaktionär. Und manche kirchlich-politischen Strömungen haben daran ihren Anteil.

Viel mehr als in Deutschland ist es in den USA sehr volatil, wo einzelne Personen ihre kirchliche Heimat finden. Evangelikale, protestantische Großkirchen ziehen auch andere Konfessionen an. Die Dynamik der Gesellschaft ist in den Kirchengemeinschaften zu spüren. Schnelles Entstehen und Vergehen religiöser Bewegungen prägt die USA.

»Soll Kirche politisch sein? Diese Frage beantwortet die Religiöse Rechte mit „Ja, das ist doch unser Hauptzweck.“ Und sie mischt sich kräftig in die Politik ein.«

Prozent, als muslimisch 1,2 Prozent, buddhistisch und hinduistisch etwa jeweils ein Prozent. Die gesamte Studie hier¹.

Zum Katholizismus: Bei der Einstellung zu politisch diskutierten Themen kommt es darauf an, in welchem US-Bundesstaat gefragt wird. „Sollen christliche Gebete in den öffentlichen Schulen zugelassen werden?“ ist eine heiß debattierte Frage. Die gegebene Antwort ist in Kalifornien unter Christ*innen anders als in Alabama. Dasselbe bei der Frage nach der Legalität von Abtreibungen – Christ*innen aus

Der Einfluss der Kirchen und die politische Haltung der Christ*innen variieren

Einige generellen Zahlen des viele Daten und Meinungen sammelnden Washingtoner Instituts Pew Research zeigen die Lage:

- Allgemein: Laut der „Religious Landscape Study“ (Februar 2025) identifizierten sich 65 Prozent der erwachsenen Amerikaner*innen als christlich. Die größte Untergruppe sind die Protestant*innen mit 40 Prozent aller Christ*innen, und die Katholik*innen mit 19 Prozent. Unter die Protestanten fallen die vielen evangelikalen Bewegungen. Hinzu kommen dann andere christliche Gruppen, also Orthodoxe oder Mormonen. Zum Vergleich, als jüdisch identifizieren sich 1,7

Prozent, als muslimisch 1,2 Prozent, buddhistisch und hinduistisch etwa jeweils ein Prozent. Die gesamte Studie hier¹.

dem Staate New York entscheiden sich hier anders als in Arkansas. Welcher Weltanschauung man folgt, dafür sind meist Herkunft und der Wohnort ausschlaggebend. Der übergeordnete Trend, die Polarisierung, erfasst auch die Kirchen.

- Und zur katholischen Kirche selbst: In innerkirchlichen Fragen sind die Katholik*innen in den USA übrigens erstaunlich progressiv eingestellt. Nach dieser Studie² sagen 84 Prozent, dass Mittel zur Geburtenkontrolle erlaubt sein sollten. Für das Diakonat der Frau und die Erlaubnis, dass Priester heiraten dürfen, stimmt ebenfalls eine Mehrheit. Alles in allem ist es für die Gesellschaft relevant, wieviel Inklusion sich Katholik*innen in den USA wünschen.

Kirchen waren in den USA als gesamtes nie politische pressure groups. Aufgrund fehlender Kirchensteuer sind sie auf Spenden angewiesen. Kurz gesagt, sie stellen Seelsorgeaktivitäten in den Vordergrund. Ein Beispiel: Die US-amerikanische Bischofskonferenz³ bietet auf ihrer Webseite genügend Orientierung zu allen möglichen Themen, beispielsweise zur heiß umstrittenen Migrations- und Flüchtlingsfrage. Aber sie wird in den USA als Stimme noch weniger vernommen als bei uns die deutschen Bischöfe.

Das politische Interesse der Religiösen Rechten

Also ist Kirche in den USA gar nicht politisch wirkmächtig? Doch. Zu den vielen evangelikalen Kirchen zählen die so genannten Religiösen Rechten, etwas polemisch „Gotteskrieger“ genannt. Wenn in den USA von den „White Evangelicals“ geredet wird, dann sind als Kernbasis der Religiösen Rechten etwa 25 Prozent der US-Bevölkerung benannt. Soll Kirche politisch sein? Diese Frage beantwortet die Religiöse Rechte mit „Ja, das ist doch unser Hauptzweck.“ Und sie mischt sich kräftig in die Politik ein.

Diese hardcore- Gruppe war vor 70 Jahren politisch uninteressiert und völlig bedeutungslos. Dies änderte sich mit zunehmendem Einfluss auf die republikanische Partei über Themen wie Abtreibung oder Schulgebete. Ein fester Block wurde sie erst unter Ronald Reagan, der Einfluss blieb aber begrenzt. Nun, mit Trump, sind die politischen Vorstellungen der Religiösen Rechten im Zentrum angekommen. Sie mischen sich mit populistischen und nationalistischen

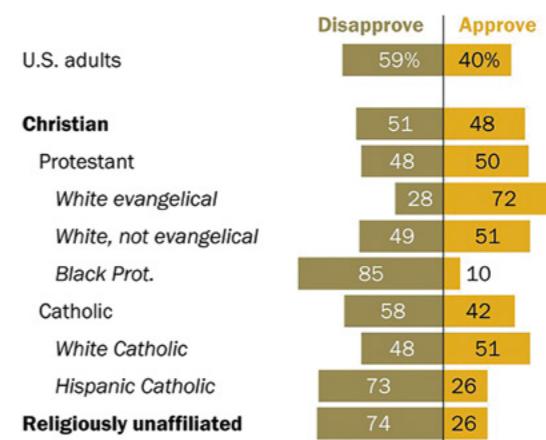
Strömungen. Trump bedient dieses wichtige Wählerklientel mit seinen Äußerungen perfekt. Was uns manchmal als Unsinn vorkommt, ist gezielt so formuliert. Trump erfüllt zentrale Forderungen der Religiösen Rechten, ohne selbst besonders religiös zu sein. Seine Politik wurde als Mittel zum Zweck gesehen: Er gibt ihnen politische Macht, sie geben ihm loyale Unterstützung. Damit wurde die Religiöse Rechte zur festen Säule seiner Wählerbasis. Ich habe im Frühjahr einige Gespräche mit Vertretern der Religiösen Rechten geführt und habe den festen Eindruck, dass Trump bei ihm als Erlöserfigur gesehen wird.

Und hier liegt die Gefahr für die Demokratie USA. Ich behaupte, per se ist die Religiöse Rechte zutiefst undemokratisch. Zur tieferen Befassung verweise ich hier auf das Buch von Annika Brockschmidt, „Amerikas Gotteskrieger. Wie die religiöse Rechte die Demokratie gefährdet“ (2021). Nicht alles dort finde ich richtig und manchmal ohne akademisch soliden Beleg, aber: Als Trump nach dem Attentat auf ihn letztes Jahr im Juli sagte, „I was saved by God to make America great again“, war dies genau das, was diese Gotteskrieger hören wollten.

Ihre Agenda stützt sich nicht nur auf biblische Überzeugungen, sondern auch auf die Bewegung eines „christlichen Amerika“, auf antikom-

Clear majority of White evangelicals approve of Trump's handling of Job

% who ___ of the way Donald Trump is handling his job as president



Note: Those who did not answer are not shown.

Source: Survey of U.S. adults conducted April 7-13, 2025.

Grafik
PEW Research Center

1



https://www.pewresearch.org/religion/2025/02/26/decline-of-christianity-in-the-us-has-slowed-may-have-leveled-off/?gad_source=1&gad_campaign_id=22378837192&gbraid=0AAAAA-dd09GPKnnCxjUPjeQfV0VlM47&gclid=EA1alQobChMIjerPnruWjgMVzkdBAh3RZCvgEAYASAAEgJPcvD_BwE

2 <https://www.pewresearch.org/religion/2025/04/30/most-us-catholics-say-they-want-the-church-to-be-more-inclusive/>
3 <https://www.usccb.org/>

munistische Traditionen, neoliberalen Ansichten und kulturell reaktionäre Normvorstellungen von Familie, Geschlecht und Nation.

Trump nutzt dies gezielt: Er spricht ihre Sprache und kanalisiert so die Stimmen einer politischen Kraft mit erheblichem Einfluss auf die Republikanische Partei und die US-Gesetzgebung. Wo wir als Katholiken immer wieder Zwischentöne suchen, gesellschaftliche Gegebenheiten anerkennen und letztlich dialogbereit sind, arbeitet die Religiöse Rechte mit Schwarz-Weiß-Bildern.

Pro-Life vs. Pro-choice

Das Thema schlechthin, das die Religiöse Rechte am meisten politisch motiviert, ist die Abtreibungsfrage. Abtreibung ist „evil“, also teuflisch. Ärzte, die Frauen bei einer Abtreibung unterstützen, gehören bestraft. Für Evangelikale ist Abtreibung per se ein moralischer Verstoß gegen den göttlichen Schutz ungeborenen Lebens und zugleich ein Angriff auf die Familie. Politik ist hier ein Hebel, das Thema in ihrem Sinne anzugehen. Sie treiben deshalb die Ernennung konservativer (oder reaktionärer) Richter voran und unterstützen Beschränkungen auf Bundesebene. Und das Zitat dazu? Trump betonte im Juni 2022, nachdem der Oberste Gerichtshof das nationale Abtreibungsrecht aufgehoben hatte, „God made the decision.“

Familienwerte und LGBTQ Politik

Ehe wird als spezifisch bindend zwischen Mann und Frau verstanden – religiös begründet, kulturell gestützt und historisch normativ. Evangelikale wollen traditionelle Geschlechterrollen. Die doch sehr komplexe Diskussion über sexuelle und geschlechtliche Identität wird abgelehnt. Trump-Zitat dazu aus einem seiner ersten Präsidentenbeschlüsse von Januar 2025, diesmal gegen jede naturwissenschaftliche Erkenntnis: „There are only two genders, male and female.“

Religionsfreiheit

Neben biblischer Legitimation beruft sich die Religiöse Rechte auf den ersten Verfassungszusatz der USA und historische Narrative über religiöse Verfolgung. Hinter dem Schlagwort „Religionsfreiheit“ verbirgt sich oft der Anspruch, christlich-konservative Weltanschauungen gegen Diskriminierungsvorwürfe zu schützen – auch wenn

sie zu Benachteiligung anderer führen. Am 6. Februar 2025 bei der Veranstaltung „nationales Gebetsfrühstück“ sagte Trump: „If we don't have religious liberty, then we don't have a free country.“

Bildung

Die Religiöse Rechte drängt auf christlich geprägte Curricula, Privatschulen und Homeschooling als Strategie zur Bewahrung kultureller Werte. Ziel ist es, zukünftige Generationen politisch und kulturell in feste Bahnen zu lenken. Trump unterzeichnete im März einen Erlass zur Auflösung des Bildungsministeriums.

Sozialpolitik (Eigenverantwortung)

Staatliche Transferprogramme werden abgelehnt – man setzt auf gemeindliche Verantwortung, Arbeitspflicht und wirtschaftliche Selbstverantwortung.

Waffengesetzgebung

Waffenbesitz wird als göttlich verankertes Recht betrachtet – Selbstschutz und Bollwerk gegen Tyrannie. Aus Sicht der Religiösen Rechten ist dies auch ein spirituelles Prinzip von Verteidigung. Trump-Zitat dazu im Mai 2024: „... you have never stopped fighting for those sacred rights [sic!] given to us by God, including the right to self defense.“

Die religiöse Rechte in den Vereinigten Staaten ist keine Randerscheinung mehr – sie ist ein mächtiger politischer Block mit erheblichem Einfluss auf Gesellschaft, Gesetzgebung und die republikanische Partei. Verwurzelt im konservativen Evangelikalismus kämpft sie für ein Amerika, das sich an biblisch-christlichen Werten orientiert. Mit Donald Trump hat diese Bewegung einen mächtigen politischen Verbündeten gefunden, obwohl er selbst dem frommen Idealbild überhaupt nicht entspricht.

Die gottesstaatlichen Tendenzen sind nicht zu übersehen

Wenn man jeden einzelnen der oben aufgelisteten Punkte betrachtet, dann sieht das zunächst einmal wenig beunruhigend aus. Solche Stimmen gibt es bei uns doch auch, so denken wir manchmal. Wenn ich das Gesamtbild hingegen politisch betrachte und das Gedankenexperiment wage, daraus ein Parteidokument zusammenzustel-

len, dann sieht man sofort die gottesstaatlichen Tendenzen, also den Versuch, religiöse Moral zur Grundlage staatlicher Gesetzgebung zu machen, und die Missachtung pluralistischer Prinzipien. In manchen Medien der USA (ich denke da nicht nur an FOX News, sondern an die vielen Radiosendungen, die die Botschaften der Religiösen Rechten verbreiten und die manchmal einzige Informationsquelle im ländlichen Amerika sind) wird die Geringschätzung rechtsstaatlicher Institutionen immer wieder artikuliert; diese Institutionen handeln nicht im Sinne „göttlicher Ordnung“. Ihre Verstärkung im politischen Washington erfährt diese Haltung dann in einem finanziell reich unterfütterten Think Tank „Heritage Foundation“, der mit seinem „Projekt 2025“ die Agenda Trumps bestimmt, oder mittlerweile auch in der Mitte der Gesetzgebung.

Thesen zum Abschluss

Die religiöse Rechte ist ein ideologischer Machtfaktor in den USA. „Christsein heißt politisch sein“ sehe ich im Gegensatz zu HSR-Zeiten nicht mehr nur positiv. Donald Trump bietet die Bühne und die Mittel, um tief in den Staat einzudringen. Sein politisches Comeback 2024/25 wird daher nicht nur zu einer Machtfrage über die Präsidentschaft, sondern auch zu einer Entscheidung darüber, wie viel religiöser Dogmatismus die amerikanische Demokratie verträgt.

II. THESEN

Und vor diesem Hintergrund zum Schluss nun einige Thesen, wie ich persönlich mir politisches Christsein vorstelle:

1. Christsein ist politisch – aber Kirche ist keine Partei. Der persönliche Glaube verlangt gesellschaftliches Engagement, doch die Kirche als Institution sollte keine parteipolitischen Positionen vertreten.

2. Kirche muss Freiheit und Menschenrechte verteidigen. Wenn grundlegende Werte auf dem Spiel stehen, darf und muss Kirche ihre

Stimme erheben – als moralische Instanz. Sie muss zumindest ihren Mitgliedern unterstützende Einordnung liefern.

3. Politische Orientierung wächst aus der Botschaft, nicht aus der Struktur der Kirche.

Christliche Hoffnung und Zuversicht können Einzelne zum politischen Handeln inspirieren. Institutionelle Vorgaben sind da eher nicht hilfreich.

4. Wo ich schweige, spricht ein anderer Christ

– mit gefährlichen Konsequenzen. Siehe die „Gotteskrieger“-Debatte oder manche evangelikale Stellungnahme in den USA. Wer sich aus dem öffentlichen Diskurs herausträgt, überlässt das Feld jenen, die Religion zur Rechtfertigung autoritärer Macht missbrauchen.

5. Die Geschichte mahnt zur Wachsamkeit.

Demokratische Institutionen sind verletzlich – das Wissen darum verpflichtet Christen, für demokratische Werte einzutreten. Die amerikanische Gesellschaft ist da blind, sie hat die Erfahrungen nie gemacht, dass demokratische Rechte zurückgedreht werden.

6. Hoffnung und Zuversicht: Die Kirche muss Orientierung bieten.

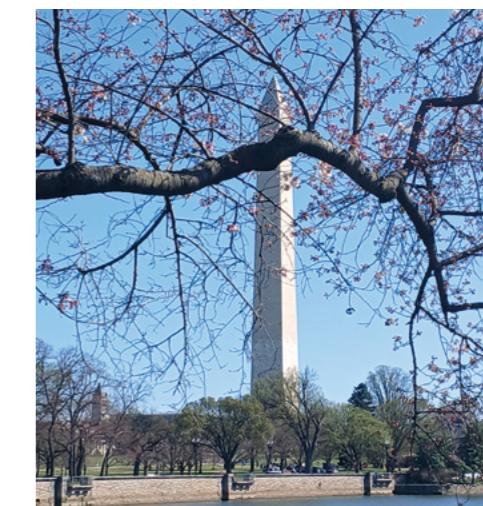
In Zeiten politischer Polarisierung brauchen Menschen spirituelle und ethische Orientierung, nicht institutionelle Neutralität.

7. Kirche soll Räume schaffen – nicht Deutungen vorschreiben.

Politisches Engagement von Gläubigen sollte unterstützt, aber nicht zentral gelenkt werden.

8. Global denken, lokal handeln – auch in der Kirche. Die politische Rolle der Kirche muss sich an lokalen Kontexten orientieren, ohne den globalen Anspruch auf Menschenwürde aufzugeben.

Ich lade ein, über diese Thesen nachzudenken, und sie im Gespräch mit anderen sie zu schärfen – oder zu widerlegen.



Bilder
Trump store
Tennessee

Washington
monument

Fotos
privat

HERMANN SCHEIPERS – PRIESTER, ZEITZEUGE, ÜBERLEBENDER ZWEIER DIKTATUREN

Ein Leben als eindrucksvolles Zeugnis

Von Benno Hörst

Der 1913 in Ochtrup geborene Hermann Scheipers war ein Mann des Glaubens, der unter zwei Diktaturen – dem Nationalsozialismus und dem Kommunismus – standhaft blieb. Als Priester entschied er sich früh für den Dienst in der katholischen Diaspora im Bistum Meißen. Was als spiritueller Ruf begann, wurde zum Weg durch Verfolgung, Todesgefahr und intensives Zeugnis christlicher Nächstenliebe.

Seine Unterstützung für polnische Zwangsarbeiter, die von den Nationalsozialisten als „Untermenschen“ betrachtet wurden, führte 1940 zu seiner Verhaftung. Der Vorwurf: Seelsorge für Angehörige eines feindlichen Volkes – er galt als „Staatsfeind“. 1941 wurde er in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Dort überlebte er mehrere unmittelbare Todesgefahren: Zwangsarbeit, Typhus, medizinische Versuche, die Einweisung in den „Invalidenblock“ – das Vorzimmer zur Vergasung.

Eine zentrale Rolle bei seiner Rettung spielte seine Zwillingsschwester Anna Scheipers. Mutig hielt sie unter Lebensgefahr den Kontakt zu ihrem Bruder aufrecht, schmuggelte Briefe, Medikamente und Lebensmittel ins Lager. Als klar wurde, dass ihr Bruder in akuter Gefahr war, unternahm sie das Unfassbare: Gemeinsam mit ihrem Vater fuhr sie bis in das Reichssicherheitshauptamt nach Berlin, um direkt bei

der Gestapo für ihn zu sprechen – mit Erfolg. Ihre Intervention bewirkte nicht nur die Rettung ihres Bruders, sondern auch die von vielen weiteren Priestern, die für die Gaskammer vorgesehen waren. Ihre Tat gilt als eine der eindrucksvollsten Einzelaktionen ziviler Courage in der NS-Zeit – ein stiller, aber wirksamer Widerstand aus Liebe und Überzeugung.

In Dachau waren fast 3.000 Geistliche inhaftiert, davon 80 Prozent Katholiken. Scheipers wurde dort zu einer Stimme der Hoffnung inmitten des Grauens. Besonders bedeutsam war für ihn die geheime Priesterweihe von Karl Leisner im Dezember 1944 – ein Akt geistlicher Rebellion gegen das NS-System. 1945 gelang ihm die Flucht vom „Todesmarsch“, kurz vor der Befreiung des Lagers.

Nach dem Krieg kehrte er – entgegen dem Rat seiner Eltern – in die sowjetisch besetzte Zone und spätere DDR zurück, um gerade dort den Menschen, darunter sehr viele Flüchtlinge, geistlichen Halt zu geben. Über drei Jahrzehnte wirkte er dort unter vielen Augen der Stasi, die ihn als „Antifaschisten“ einerseits und staatsfeindlichen Geistlichen andererseits beobachtete und bedrängte.

Scheipers unterstützte auch den Widerstand gegen das kommunistische Regime: So ermöglichte er antikommunistischen Tschechen die



Bilder
Hermann Scheipers,
ca. 1935 als junger
Pfarrer

Familie Scheipers in
Ochtrup mit den Zwil-
lingsgeschwistern
Anna und Hermann

Fotos
privat

Flucht in den Westen – unter hohem persönlichem Risiko. Er verweigerte der Stasi mehrfach die Zusammenarbeit und dokumentierte seine Erfahrungen später in seiner Autobiografie „Gratwanderungen – Priester unter zwei Diktaturen“.

Neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit war Scheipers ein leidenschaftlicher Zeitzeuge. Er wirkte an Filmen, Gedenkprojekten und Ausstellungen mit. Sein Engagement zielte auf Aufarbeitung, Dialog und Versöhnung. Dabei zeigte er klare Haltung gegen politischen und religiösen Extremismus – von links wie von rechts. Besonders warnte er vor der Instrumentalisierung von Geschichte durch populistische Kräfte.

Trotz aller erlebten Grausamkeit bewahrte Scheipers ein tiefes Gottvertrauen. Für ihn bedeutete Glaube aktives Handeln: Er war kein Rebell im klassischen Sinne, sondern ein demütiger Diener des Evangeliums, der sich mit klarem Gewissen gegen Unrecht stellte. Das Teilen von Brot – sei es das tägliche im KZ oder die Eucharistie – wurde zum Symbol seiner gelebten Nächstenliebe.

Für ihre lebensrettende Tat wurde Anna Scheipers mit dem päpstlichen Orden „Pro Ecclesia et Pontifice“ ausgezeichnet. Ihr mutiges Eintreten für ihren Bruder und andere zeigt, wie viel Einfluss einzelne, entschlossene Menschen

auch unter schlimmsten Bedingungen haben können. Anna und Hermann Scheipers waren die ersten Zwillinge, denen deswegen auch das Bundesverdienstkreuz verliehen wurde.

Für seine Verdienste erhielt Hermann Scheipers zahlreiche Ehrungen, darunter die Ehrenbürgerschaft mehrerer Städte im In- und Ausland. Doch wichtiger als äußere Auszeichnungen war ihm stets die innere Treue zu seinem priesterlichen Auftrag.

Hermann Scheipers war seit seiner Schulzeit und bis zu seinem Tod Mitglied im Bund Neudeutschland / ND. Er starb mit über 100 Jahren 2016 in seiner Heimatstadt Ochtrup. Sein Leben bleibt ein eindrucksvolles Zeugnis für den Mut zum Glauben, die Kraft der Vergebung und den Wert der Freiheit – getragen von einer tiefen Überzeugung: „Geborgenheit im Letzten gibt Gelassenheit im Vorletzten.“

Vorlage:
Benno Hörst,
Münster, redaktio-
nelle Überarbeitung:
Hirschberg-Redak-
tion

Ein Teil der Über-
arbeitung erfolgte
mit Unterstützung
von ChatGPT, einem
KI-Sprachmodell von
OpenAI (www.openai.com).

Kommentar

KIRCHE AUS ALLEN VÖLKERN

von Klaus Mertes



Klaus Mertes SJ ist NDer und Superior des Ignatiushauses in Berlin, Redakteur der Kulturzeitschrift STIMMEN DER ZEIT, studierte klassische Philologie und Slawistik in Bonn, nach seinem Eintritt in den Jesuitenorden Philosophie in München und Theologie in Frankfurt. Seit 1990 war er im Schuldienst tätig, zunächst 1990–1993 in Hamburg, 1994–2011 dann am Canisius-Kolleg in Berlin, dessen Rektor er seit 2000 war. Von 2011 bis 2020 war er Kollegdirektor am internationalen Jesuitenkolleg in Sankt Blasien.

Im Februar 2025 veröffentlichte die Deutsche Bischofskonferenz eine Erklärung mit dem Titel: „Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar.“ Die Bischöfe sehen völkischen Nationalismus als gegeben an, wenn „das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft, religiöser Zugehörigkeit und kultureller Prägung ... grundsätzlich in Frage gestellt“ wird. Völkischer Nationalismus ziele also „fundamental auf Ab- und Ausgrenzung“. Es verenge das Solidaritätsprinzip. Nach mehreren Radikalisierungs-Schüben dominiere in der AfD inzwischen diese völkische Gesinnung, umspielt von einem weniger radikalen und weniger grundsätzlich daherkommenden Populismus, von dem er aber aufgeladen werde: „Der Rechtspopulismus ist der schillernde Rand des Rechtsextremismus.“ Gemeinsam richteten sich beide „gegen Geflüchtete und Migranten, gegen Muslime, gegen die vermeintliche Verschwörung der sogenannten globalen Eliten, immer stärker auch gegen Jüdinnen und Juden.“

Die Erklärung war nicht nur eine – wie ich meine – gelungene Einmischung in die Politik. Sie vollzog auch eine Klärung nach innen. Manchmal kann man eben bestimmte Dinge nach innen nicht klären, ohne dass das eine Außenwirkung hat. Jedenfalls: Verführbarkeit durch völkischen Nationalismus ist auch ein innerkirchliches Thema. Die uralte Frage ist nämlich immer lebendig und wird es immer bleiben: „Wer ist mein Nächster?“ (vgl. Lk 10,29) Die jüngsten Äußerungen des katholischen US-Vizepräsidenten JD-Vance, es sei christliche Auffassung, „erst die eigene Familie zu lieben, dann den Nachbarn, dann die lokale Gemeinschaft, dann die Mitbürger, und danach erst den Rest der Welt“, sind da nicht die einzigen lauten Äußerungen, die die Kirche so nicht stehen lassen kann. Als zum Beispiel der Katholik Hans Christoph Berndt, Oppositionsführer der AfD im Brandenburger Landtag, beim Spitzenkandidaten-Check im RBB-Fernsehen

nach seiner Definition des Begriffs der christlichen Nächstenliebe gefragt wurde, antwortete er: „Sich um die Angehörigen des eigenen Volkes zu kümmern.“ In dem Manifest „Politik von rechts“ schrieb der Katholik Maximilian Krah, für den die Kirchen in Deutschland „staatlich finanzierte Vorfeldorganisationen des links-liberalen Mainstreams“ sind, dass „ein gemeinsamer Wille ... angesichts der Verschiedenheit der Kulturen und Völker nicht gebildet werden (kann) ... Die Idee einer universalen Ethik steht der Realität verschiedener Kulturen und Traditionen gegenüber.“

Allein schon um ihrer Selbstachtung willen muss sich die Kirche hier einmischen. Als katholische Kirche versteht sie sich im ursprünglichen Sinn des Wortes als Kirche aus allen Völkern und Kulturen. So schwierig das im konkreten Fall immer umzusetzen zu leben ist – wie dies zuletzt die synodale Versammlung in Rom gezeigt hat – so wenig kann und darf sie darauf verzichten, diesen Auftrag für sich zu sehen und anzunehmen. Nur wer denkt, man könne Kirche und Gesellschaft in dem Sinne „trennen“, dass sie zwei voneinander abgeschiedene Größen sind, die sich nicht berühren, kann ernsthaft von der Kirche verlangen, dass sie sich bloß um die „eigenen Dinge“ kümmern möge. Die „eigenen Dinge“ sind nicht nur die eigenen Dinge. Katholiken und Katholikinnen vertreten in operativen Fragen der Politik unterschiedliche Positionen. Aber der Ton macht die Musik. „Völkischer Nationalismus“ setzt eben einen Ton. Da bedarf es dann auch einmal von höchster Stelle eines deutlichen Gegentons.



Bild
Dorothee Solle 1998

Foto
Noord-Hollands Archief / Fotoburo de Boer

POLITISCH-KRITISCHE THEOLOGIE: DOROTHEE SÖLLE (1929–2003)

Von Bernd Weber

1. Der Beginn des Politischen Nachtgebets

Ein ökumenischer Arbeitskreis, darunter Dorothee Sölle und Heinrich Böll, hatte sich in Köln schon seit 1967 um alternative Gottesdienstformen bemüht, in denen zeitgemäß die Verbrechen des Vietnamkriegs ebenso thematisiert werden sollten wie aktuelle politische Probleme, stets verbunden mit einer kirchenreformerischen Zielsetzung.¹ Nach Vorformen gab es im Rahmen des Essener Katholikentages

1968 ein erstes Politisches Nachtgebet. In der katholisch geprägten Herder-Korrespondenz „wurde das Politische Nachtgebet als Modell eines ‚ökumenischen Wortgottesdienstes‘ vorgestellt,² dem die Kirchenleitungen nicht entsprachen. Heute sind Politische Nachtgebete eine selbstverständlich mögliche Form in vielen Kirchen und Gemeinden, nicht nur bei Kirchentagen oder Studentengemeinden. Hier wurde erstmals das später weit verbreitete Glaubens-

1 Vgl. S. Hermle, Umstrittene Anfänge des Kölner Politischen Nachtgebets. in: Reform-Aufklärung-Erneuerung, Transformationsprozesse im neuzeitlichen und modernen Christentum, Leipzig 2014, S. 279–296; vgl. zum folgenden bes. S.283ff.

2 Vgl. HerKorr 22,1968,S.471

bekenntnis von Dorothee Sölle vorgetragen, das wie folgt beginnt:

2. Dorothee Sölles theologisches Credo

„ich glaube an gott der die welt nicht fertig geschaffen hat wie ein ding, das immer so bleiben muss, [...] der den widerspruch des lebendigen will und die veränderung aller zustände durch unsere arbeit, durch unsere politik. [...]"

„Ist Gott der absolute, weltüberlegene Herr, der auch Auschwitz zuläßt oder verantwortet, ist seine unantastbare Macht das Wichtigste an ihm [...]?"³ Und wenn ihm diese Allmacht zukommt, „wo war Gott in Auschwitz? Warum hat er die Züge nicht angehalten? Wenn er doch alles kann [...]?" Dorothee Sölle stellt sich dieser Frage. Wer von uns, der seinen Glauben auch Nichtglaubenden gegenüber zumindest verständlich machen will, wird dieses Fragen nicht teilen? Sölle hat diese Fragen noch zugespitzt, indem sie vom „Tode Gottes“ sprach und so die Frage stellte: Kann man atheistisch an Gott glauben? Atheistisch nicht einfach im Sinne der Verneinung der Existenz Gottes sondern im Sinne einer Absage an den in sich ruhenden unbewegten Beweger, den allmächtigen und allwissenden, den unendlichen, unwandelbaren und leidensunfähigen Gott⁴. Angesichts des Grauens der Menschheitsgeschichte, das sich ja bis heute immer wieder in vielfältigen Formen zeigt, war ihr die Rede vom allmächtigen Gott, „der alles so herrlich regiert“ nicht mehr zugänglich.

Biografische Stationen

Im großbürgerlichen Milieu 1929 geboren und in Köln aufgewachsen, studierte Dorothee Sölle Literaturwissenschaft, Philosophie und Theologie. 1954 folgten Staatsexamen und Promotion, 1971 die Habilitation an der Universität Köln.

Eine größere Öffentlichkeit wurde im Kontext ihrer zahlreichen Veröffentlichungen auf sie aufmerksam, darunter insgesamt 38 Bücher zu theologischen und literarischen Themen, ferner Gedichtbände. Schon im Studium entdeckte sie für sich das Christentum neu: „Am Ende dieser Entwicklung steht ‚das Gesicht eines Menschen, eines zu Tode Gefolterten, vor zweitausend Jah-

ren, der nicht Nihilist geworden war‘: Jesus Christus als Archetyp von Leidenschaft und Hingabe.“⁵ Diese Leidenschaft hat sie selbst überzeugend gelebt mit ihrem linksorientierten politischen Engagement. Dabei war Sölle nicht naiv; sie schrieb: „Der Staatssozialismus ist tot, aber der Sozialismus als Utopie einer solidarischen Gesellschaft wird noch dringend gebraucht“,⁶ angesichts des Nord-Süd-Gefälles und der weltweiten Armut, die einer Lösung bedarf. Gemäß ihrem Selbstverständnis ging es ihr nie darum, politischen Optionen ein „theologisches Mäntelchen“ umzuhängen. Sondern: „Sag mir, wie du politisch denkst und handelst, und ich sage dir, an welchen Gott du glaubst.“⁷ In dem Satz „Die Erde ist des Herrn“ (Psalm 24,1) wird den multinationalen Konzernherren die Herrschaft bestritten.“ So sprach sie, predigte sie nicht nur im Rahmen der von ihr mit initiierten „Politischen Nachtgebete“. Sie legte großen Wert darauf zu sagen, dass „Meditation, religiöse Sprache und der Rückgriff auf biblische Traditionen und die dort gegebenen Versprechungen“⁸ fester Bestandteil derselben waren, gerichtet gegen diejenigen, die behaupteten, in den Politischen Nachtgebeten gehe es nur um Politik, um Gesetz und nicht um das Evangelium. Wer vom Evangelium bewegt ist, fragt immer nach den Opfern, nach den Armen und Mühseligen, den Bedrückten und Bedrängten. Darum geht es Sölle zunächst in einer politisch-kritischen, befreiungstheologischen Perspektive, später erweitert auch um eine feministische Option. Eine logische Konsequenz, wenn es insgesamt um Befreiung von willkürlicher Macht, von Unterdrückung geht.

„Das Evangelium hat mich weinen gelehrt. Es hat mir Angst gemacht vor den Angstlosen“⁹ heißt es in einem ihrer Gedichte. Durstig nach Ganz-Sein, Unzerstückelt-Sein, nach Glück und Sinn, biblisch gesprochen nach Heil, das niemals exklusiv ist. Weinen angesichts des Leidens, angesichts sozialer Kälte, angesprochen gegen so viel Gleichgültigkeit, die das Elend der anderen auf sich beruhen lässt.

Wo nur noch die Wissenschaftssprache empirischer Wissenschaften gilt, verkümmern Menschen, weil sie ihnen das Träumen, Hoffnungen,

das Fragen nach Glück und Sinn, nach Transzendenz austreibt. Alles, „was nicht funktionstüchtig ist – und dazu gehören z.B. Gebet, Dichtung, Meditation, auch Gottesdienst“ muss so zwangsläufig verkommen.

Demgegenüber kann Religion – und Sölle bezieht sich hier vornehmlich auf jüdische und christliche Formen – eine religiöse Sprache zum Ausdruck bringen, die Menschen wirklich anspricht, die Widerspruch gegen diese Verstümmelung des Menschseins einlegt. Es geht um den „Wunsch, ganz zu sein“¹⁰ „Im religiösen Akt setzen Menschen den Sinn gegen die Sinnlosigkeit (...).“ „Religion ist der Versuch, keinen Nihilismus zu dulden und eine unendliche (endlich nicht widerlegbare) Bejahung des Lebens zu leben.“ Sölle ist der Überzeugung, dass der konsequent nicht-religiöse Mensch selbst in gewisser Weise verstümmelt ist, weil er sich das Träumen verbietet, die Utopie eines umfassenden und versöhnenden Friedens, die Hoffnung, dass sich Gerechtigkeit und Frieden, Güte und Barmherzigkeit, Mitleiden und Versöhnung miteinander vermitteln lassen. Und dies lernt man im Beten um das Reich Gottes. Beten ist Revolte. Wer betet, sagt nicht: „So ist es und Amen!“ Er sagt: „So ist es! Und so soll es nicht sein!“¹¹ Es muss anders werden.

„Eine der schönsten Geschichten aus dem Neuen Testament nennt das Wort ‚Gott‘ nicht, und doch wäre es ganz blind, zu meinen, Gott käme in der Geschichte vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37) nicht vor [...].“

Von hier versteht man Sölle, wenn sie sagt: „Gott nennen wir die Stimme in uns, die uns auffordert, über uns hinauszugehen.“¹² Die Opfer unserer Lebensweise zu sehen, Solidarität zu leben wie Jesus diese gelebt hat. Deshalb ist der Gottesglaube auch ein Beziehungsgeschehen, das uns unserer Angewiesenheit auf die Macht der Liebe verdeutlicht, Liebe, die eben nicht nur privat ist sondern Gemeinschaft stiftet, politisch ist. Die sich darin zeigt, wie sie sich zum Geringsten ihrer Geschwister verhält.

Ist Gott dann auch für Dorothee Sölle eine Größe, unabhängig von uns? Kommt ihm, wie auch immer, so etwas wie Person-Sein zu? Ausdrück-

lich sagt sie: „Natürlich bleibt Gott ein unendliches Geheimnis, das wir nicht ausdeuten können (...).“¹³ Dann ist Gott aber mehr als ein selbstgebener Motivator, dann kommt ihm eine befreende Kraft zu. Somit war ihr auch tägliches Beten selbstverständlich.

Prüft man die Implikate ihres Denkens, so ist Gott für sie keineswegs nur Motivation, Verstärkung ihres eigenen, auch politischen Denkens. Auch wenn sie von ihm sagt, er habe keine anderen Hände als die unseren, so ist und bleibt er auch für Sölle der ganz Andere, der eine Beziehung zu uns will. Deshalb ist ihr doch die biblische Tradition eine letztverbindliche Bezugsgröße, die ihr Denken und Leben bestimmt hat. Die kontextuell immer neu interpretiert und angeeignet werden muss. Und wie hielt sie es mit der Kirche?

Sie war ihr selten vertrauenswürdig, meist nur noch eine „bürgerliche Restkirche“. Ich – Sölle – glaube, dass „die Großkirchen sterben werden. (...) Das Christentum wird eine Minderheit, auch im sogenannten christlichen Abendland.“¹⁴ Heute, 2025, können wir dies ebenso für die katholische Kirche in Deutschland sagen. Sonntäglicher Gottesdienstbesuch war Sölle selbstverständlich. Sie sang im Kirchenchor und schrieb ihren Kindern: „ich wünsche mir, dass Ihr alle ein bisschen fromm werdet. (...) Ich meine damit, dass Ihr Gott manchmal lobt, nicht immer – das tun nur Schwätzer und Höflinge Gottes –, aber doch manchmal, wenn Ihr sehr glücklich seid, so dass das Glück ganz von selbst in die Dankbarkeit fließt und Ihr »Halleluja« ... singt.“

Was habe ich von Dorothee Sölle gelernt? Ihre Sprache bewegt mich, ihr Gott denken überzeugt mich weithin, ihre gesellschaftlich-politischen Analysen muss man nicht in allem teilen. Ich denke wie Sölle und der 2019 verstorbene katholische Theologe Johann Baptist Metz, der mit ihr gemeinsam publiziert hat, dass der Mensch stirbt, wenn nicht mehr nach Gott gefragt wird, der Mensch, der nicht nur selbstbezogen individualistisch denkt und handelt, sondern auch noch Träume hat, großes Wünschen für die Lebenden und die Toten. Und damit kommt dann Gott ins Spiel.



Dr. Bernd Weber,

*1947, Studium der Kath. Theologie, Geschichte und Erziehungswissenschaft in Paderborn, Würzburg und Münster. Staats-examen in diesen Fächern, 1977 Dr. phil., u.a. am Ratsgymnasium Bielefeld und am Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium Münster tätig, von 1992–2012 am Studienseminar für die Sek II, Münster. Mehrfach Lehrbeauftragter der Universität Münster. Zahlreiche Veröffentlichungen, neben Büchern auch in den Frankfurter Heften, der Neue Sammlung und in den Westfälischen Forschungen

3 Zit. <https://www.sonntagsblatt.de/artikel/menschen/dorothee-soelle-kann-man-atheistisch-gott-glauben – auch die folgenden Zitate>

4 vgl. D. Sölle, Gott denken, Einführung in die Theologie, München 1997, S. 225

5 Zit. sonntagsblatt,a.a.O.

6 Zit. D. Sölle, Junge Kirche ganz unten – lebenshaus.de

7 Zit. Gott denken, a.a.O. S.18 das folg. Zit. S. 19)

8 Zit. Sölle, in: DER SPIEGEL Nr.47/1970 15.11.70

9 Zit. nach H. Halbfas, Religionsbuch für das 9./10. Schuljahr, S. 162

10 Zit. D. Sölle, Die Hinreise, Zur religiösen Erfahrung – Texte und Überlegungen, Stuttgart 1975, S.165. Die folgenden Zitate ebd. S. 169 u. 172

11 Zit.: D. Sölle, F. Steffensky, Nicht nur Ja und Amen, Von Christen im Widerstand, Reinbek 1983, S. 53

12 Zit. D. Sölle in: Religionsgespräche, a.a.O. S.154

13 Zit. Gott denken, a.a.O. S. 241

14 Zit Sölle, in: Welches Christentum hat Zukunft? a.a.O., S. 64f. Das folgende Zitat: Sölle, Was zählt. Brief an meine Kinder

ANDERES OSTERLIED

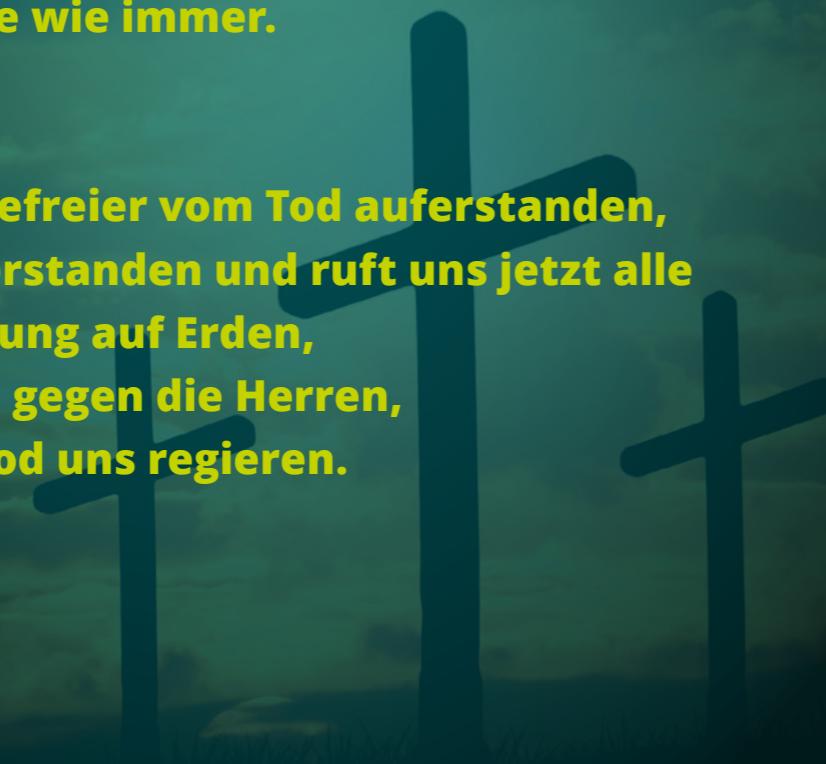
von Kurt Marti, Schweizer Pfarrer und Dichter (1921-2017)

**Das könnte den Herren der Welt ja so passen,
wenn erst nach dem Tode Gerechtigkeit käme;
erst dann die Herrschaft der Herren,
erst dann die Knechtschaft der Knechte
vergessen wäre für immer.**

**Das könnte den Herren der Welt ja so passen,
wenn hier auf der Erde stets alles so bliebe;
wenn hier die Herrschaft der Herren,
wenn hier die Knechtschaft der Knechte
so weiterginge wie immer.**

**Doch ist der Befreier vom Tod auferstanden,
ist schon auferstanden und ruft uns jetzt alle
zur Auferstehung auf Erden,
zum Aufstand gegen die Herren,
die mit dem Tod uns regieren.**

Foto
geralt
auf Pixabay



NACHRUF WILFRIED WUNDEN

* 16. April 1940

† 13. Juni 2025

von Joe Menze



Gedanken zu unserem langjährigen Bundesbruder und ehemaligen Bundesvorsitzenden Wilfried Wunden

Auf dem Weg nach Aachen, in die alte Kaiserstadt, um Wilfried Wundens letzten Gang zu begleiten, erinnere ich mich an eine lebhaft geführte Diskussion in der Bundesmeisterei, wo die Verbandsleitungen zusammensaßen. Plötzlich hatte ein Vorwitzer die Idee: „Sollten wir nicht die überkommene Bezeichnung ‚Bundesmeister‘ ersetzen durch das geschmeidigere ‚Bundesvorsitzender‘?“ Es gab etwas Beifall für das Argument, auch Menschen jenseits des ND könnten sich darunter direkt etwas vorstellen.

Da wurde Wilfried sehr prinzipiell. Bundesvorsitzende gebe es zuhauf. Aber ein Bundesmeister eben nur im ND. Ein Alleinstellungsmerkmal! Welche Notwendigkeit für die Umbenennung es

gebe? Und sowieso: Dem ND könne man nicht simpel „vorsitzen“, der ND sei kein Verein, sondern ein Bund. Auch den Begriff ‚Bundesleiter‘ empfände er überaus unpassend, weil einen Verband leiten würde er auch nicht. „ich bin Überzeugstäter, habe den ND schätzen gelernt und will genaus dies in die Verbände vermitteln.“ Öfters mit Überzeugungskraft und bisweilen engelszungengleich warb Wilfried für gemeinsame Bundesveranstaltungen und das Bundesbewusstsein. Er persönlich sei schon ganz zufrieden mit der Amtsbezeichnung ND-Bundesmeister, fülle die Rolle gern aus und hoffe stark, dass der Rest in der Runde das auch sehe. Die Diskussion versandete alsbald.

In der Tat hat Wilfried Wunden den ND geprägt. Als ND-Bundesmeister war Wilfried omnipräsent auf Räten und Konferenzen und ergriff dort gern das Wort. Rasant vorgefahren

Foto
dariaren auf
Adobe Stock

mit dem flotten Alfa Romeo, gut behütet bei neudeutschen Open-Air-Unternehmungen aller Art. Weite Wege nahm der Aachener in Kauf, um die Bundesgeschwister in Niederaffingen rund um die Marienburg zu besänftigen, wenn sie wieder einmal sich über „diese Kölner!“ und die ND-Zentrale aufregten. Den Volkswirt zeichneten diplomatisches Geschick und unzählige Hintergrundgespräche aus, aber auch seine beharrliche Hartnäckigkeit und Gründlichkeit. Beschlüsse, die wir erst lange in Protokollen suchen mussten, konnte er fast im Schlaf zitieren. Mit Vorliebe diejenigen, die die Aktivitäten des Bundes betrafen, rief er uns gern in Erinnerung.

Durch seine Söhne Hendrik und Wilfried wusste er, wie die KSJ tickte und war er sehr gut orientiert über die Geschehnisse auf der Bundesebene. Damals war die KSJ-Diözese Aachen eine feste Bank im Bundesamt in der Gabelsberger Straße.

Fest verankert war der gebürtige Krefelder in der KMF-Gruppe Carolus Magnus und in der Region Aachen-Niederrhein. Für den großen ND-Jubiläumskongress zum Neunzigjährigen ebnete er Wege in den Eurogress und den Kaiserdom und motivierte den Aachener Oberbürgermeister, dem ND viele städtische Türen zu öffnen. Also beste Qualitäten, um als Bundesmeister große Fußstapfen für den Nachfolger Karl-Heinz Paulus zu hinterlassen.

Noch zuletzt platzierte Wilfried einen Themenvorschlag für den ND-Kongress 2026. „Lass uns nachdenken, wie wir Debatten und Diskussionen führen“. Am Vorabend seines Todes diskutierte der NZZ-Leser in der ND-Gruppe noch leidenschaftlich über anderslautende Meinungen der FAZ-lesenden Bundesgeschwister. Die Sache sei noch nicht ausdiskutiert gewesen. Wilfried steckte noch voller Pläne. Plötzlich und unerwartet ist er am 13. Juni 2025 im Alter von 85 Jahren gestorben.



WIR NEHMEN ABSCHIED

NAMENTLICH DANKBAR

Wir gratulieren zum Geburtstag!



Foto
ActionGP auf
Adobe Stock

Rückblick

PFINGSTTREFFEN VENUSBERG 2025

Fotos
privat

Sprache kann Frieden stiften und Kriege auslösen, Sprache zementiert Hierarchien und zerstört sie. Sprache und Macht bedingen sich im Politischen, in der Gesellschaft und in der Kirche. Am Pfingstwochenende 2025 sind wir „Sprache. Macht“ auf dem Venusberg nachgegangen. Das Thema wurde nicht nur in den Vorträgen und Arbeitskreisen auf kreativ, wortgewaltig und humorvoll interpretiert, sondern auch in vielsprachigen Elementen in den Gottesdiensten aufgenommen.

Die Theologin Dr. Annette Jantzen, vielen bekannt durch ihren Podcast „Der Himmel reißt auf – Glauben. Neu.Denken“, (be-)schreibt Gotteswort und Theologie weiblich. Besonders eindrücklich für die meisten war sicherlich, daß die werk- und sonntägliche Leseordnung Frauenfiguren in der Bibel weitgehend übergeht – indem sie sie sprachlich nicht benennt. Der Politikwissenschaftler und Journalist Dr. Andreas Püttmann schreibt als Journalist über die katholische Kirche und rechten Populismus; einige kennen sicher seine Beiträge aus ZEIT online oder dem Domradio. Er appelliert, daß man Rechtspopulismus nicht bekämpfen kann, indem man ihm sprachlich „nachläuft“. Beides waren überaus inspirierende Beiträge, so daß die Gespräche darüber in der Mittagszeit fortgesetzt wurden. In den Morgengebeten wurde G*tes Sprachmacht zwischen Schöpfung und dem Buch der Offenbarung gesucht und in leichter wie schwerer Sprache formuliert.



Wie immer gab es auch ein Kinder- und Jugendprogramm (Nele Lohmann und Muriel Heiny), das begeistert aufgenommen wurde. Da wir viele neue Gäste mit Kindern hatten, überlegen wir, im nächsten Jahr wieder zweispurig bei der Kiju zu fahren, und zwei Gruppen anzubieten. Chor (geleitet von Anton Brockhaus), Band (Raphael Laufkötter und Markus Dura), sechs Arbeitskreise und der Bunte Abend waren weitere Highlights. Unsere Hymne war übrigens der von den Bläck Föss adaptierte „Stammbaum“ – wir waren dieses Mal also auch musikalisch gut sprachlich verwurzelt.



Rückblick

PFINGSTTREFFEN HELMSTEDT 2025

von Raimund Fischer

Diesmal hatten wir kein Vorbereitungsteam auserkoren, sondern über ZOOM-Konferenzen gemeinsam ein Thema und einen Rahmen gestrickt: „Erzähle von der Hoffnung, die dich in diesen Tagen begleitet“. Schon im Titel spiegelt sich wieder, dass sich in den Vorgängertreffen in Wohldenberg und Helmstedt ein Miteinander entwickelt hat, das aus den eigenen Quellen (Thema unseres Bundeskongresses in Paderborn) schöpft und auf unseren Alltag zielt.

Mit der Anreise beginnt es: Nur ein Auto mit viel Material, eins mit Menschen, die nicht mehr so gut zu Fuß sind, der Rest reiste mit ÖPNV und Fahrrad zum nahegelegenen Bahnhof (fast Sichtweite). Das Geviert des historischen Klosters um die 1200jährige Doppelkapelle herum empfängt uns – trotz miserablen Wetterberichts – gewohnt herzlich mit dem ehrenamtlichen Team, das das Kloster betreibt. Obwohl wir mit



unserer kleinen Gruppe das Kloster nicht ausfüllen können und somit nicht die einzigen Nutzer sind, bewegen wir uns im barocken Gebäude wie im Zuhause. Das Essen ist bodenständig und mit Aufmerksamkeiten garniert – für jeden ist was dabei. Die Zimmer sind großzügig, aber schlicht, jedoch deutlich mehr als der monastische Standard früherer Tage.

Nach der Anreise zieht es uns hinaus in den geschützten Innenhof. Dort zu sitzen, zu lesen, sich zu begrüßen und die ersten Befindlichkeiten auszutauschen, ist eine erste Tankstelle für den Geist. Im thematischen Einstieg mit anregendem und durchdachtem, schön gestaltetem Material stimmen wir uns auf das Thema ein – und lassen uns zum ersten Mal fordern, herausfordern, versuchen Smalltalk und Banalitäten hinter uns zu lassen. In Gundolf B's Padlet, in dem wir uns digital stets den aktuellen Stand der Programmplanung ansehen können, gibt es drei wichtige Abkürzungen: SQL = Spielen, Quatschen, Lesen = die gemeinsamen Auszeiten, Reifezeiten für das Besprochene; RiK = Ruhe im Karton = Zeit für die Nichtkommunikation, Schlafen, Einkaufen, Spaziergang im Wald auf der anderen Seite der Straße; GA = Gruppenarbeit. Diese Abkürzungen zusammen mit dem historischen Gebäude, dem Herz, der Herkunft der dortigen Welt, und dem freundlichen Team ergeben ungefähr die Stimmung, in der wir tagen.

Nach dem Morgenlob ging es am Samstag dann mit Stephan um „Die Torheit Gottes“, erneut eine Herausforderung, diesmal an unser Gottesbild. John Caputos theologischer Entwurf fordert, die Theologie abzurüsten vom höchsten Wesen hin zum Vielleicht, zum Unbedingten an den Wurzeln menschlicher Existenz. Am Nachmittag ging es unter schweren Wolken zu einem Hoffnungsgang durch den Wald zur Magdeburger Warte hinauf, die – nur 100 Meter entfernt vom ehemaligen Transitübergang Helmstedt/



Marienborn – ein Symbol für unsere Grenzziehungen durch die Geschichte hindurch ist. Der einsetzende Schnürliregen hinderte uns nicht, unsere Hoffnungen unter zielgerichteten Aspekten gemeinsam an Stationen und in Kleingruppen unterwegs zu besprechen.

Dass Kirche nicht nur ein trauriges Thema sein muss, erarbeiteten wir uns am Sonntag an der Geschichte des Neuen Geistlichen Liedes, das wir singend und erinnernd in seinen Etappen durchgingen und sehen konnten, wie Erneuerungsimpulse aus der Gesamtkirche in Liedern transportiert und unters Volk gebracht wurden. Am Neuen Geistlichen Lied kann man erahnen, dass Kirche nicht stirbt, sondern sich kontinuierlich verwandelt. Diese Hoffnung konnten wir durch die Lieder in den gemeinsam und spontan gestalteten Pfingstgottesdienst mit hineinnehmen, den wir dieses Jahr leider nicht draußen feiern konnten. Trotzdem ist das Bild des gemeinsamen Gottesdienstes für mich immer eines der stärksten und nachhaltigsten Bilder vom Pfingsttreffen. Der abendliche Evensong war eine musikalische Kontrasterfahrung, die die Verarbeitung von Wort und Text auf ein Minimum zurückfuhr und uns daran erinnerte,

unsere Erfahrungen immer wieder ganzheitlich zu weiten. Das vertieften wir dann auch am Abschlussstag im Wortgottesdienst, in dem wir spontan gewählte Hauptdarsteller biblischer Hoffnung miteinander ins Gespräch brachten.

Die Planung und Durchführung unseres Treffens war vielleicht nicht ganz so spontan und frei, wie das in der letztjährigen Entscheidungsfindung anklang. Aber es hat spürbar motiviert und eine neue Freiwilligkeit bewirkt, sich für ein neues Treffen verantwortlich einzusetzen, auch wenn nicht alle Anwesende ihr Wiederkommen schon zusagen konnten. Dass das Ludgerikloster in Helmstedt nächstes Jahr wieder angefahren werden soll, war aber klar. Und das flexible Haus nimmt uns gerne wieder auf, auch wenn wir weniger Leute sind.

Fotos
privat

Rückblick

PFINGSTTREFFEN STEINERSKIRCHEN 2025



Fotos
privat



Es gab vieles Schönes: Lagerfeuer, Morgenimpulse, „Morgenbewegung“ (schon um 10:00 Uhr), eine kleine Wanderung mit Chi-Gong und Zecken, Erdbeerkuchen zum 60. Geburtstag, Singen und Spielen.

Am Freitag starteten wir schwungvoll mit der Frage: „Wann hast Du das letzte Mal etwas zum ersten Mal gemacht?“ Neun von 16 Teilnehmenden (!) hatten etwas vorbereitet, das die anderen noch nie gemacht hatten. In drei kleinen Runden konnte man etwa Simultandolmetschen (von Bayrisch auf Hochdeutsch) ausprobieren, Töne aus dem Mundstück einer Querflöte locken, seinen Namen auf Kyrillisch schreiben oder eine Doppelschaltung bauen.

Danke für die Anregungen an unsere Bundesschwester Dr. Ruth Drost-Hüttl, langjährige Chefredakteurin der „Simplify your life“-Themenhefte.

So inspiriert widmeten wir uns der Frage, wie man „Versieberitis“ besiegen und ins Handeln kommen kann – und den Frauen im Buch Ruth, die mutige Entscheidungen trafen. Von Noomi heißt es schließlich, sie sei „mehr wert als sieben Söhne“ (Ruth 4,15).

Auch unsere geistliche Begleiterin war uns „mehr wert als sieben Männer“ – mit ihrem berührenden Pfingstgottesdienst und dem Rei, sesegen. Das Taizégebet, bei dem sogar eine andere Gruppe teilnahm, war ebenfalls besonders, und so blieben zehn von uns noch lange im Raum – in Stille, mit Kerzen und Sonnenuntergang.

Wir kommen gerne wieder!

Rückblick

WERKWOCHE ROGGENBURG 2024/25

von Angela Demattio

Roggenburg / We-Wo 28.12. – 02.01.? hatte ich mir irgendwo notiert, ganz und gar unschlüssig, ob ich mich dafür anmelden sollte. Was würde mich da erwarten auf einer Werkwoche? Wie würde es mir damit gehen, in einer großen Gruppe von Menschen für fünf lange Tage von früh bis spät zusammen zu sein, sogar auch miteinander Silvester zu feiern? Dann traf ich Inge Huber. Zum ersten Mal war ich ihr 1987 auf dem Regionaltag in Violau begegnet. Ich konnte offen meine Bedenken aussprechen; Inge konnte sie alle zerstreuen. Recht bald meldete ich mich an. Zum Glück! Was wäre mir sonst entgangen!

Anfang September bereits ging eine erste ausführliche Information an alle Interessenten. Das Vorbereitungsteam schaffte es, auf völlig unaufgeregte und warmherzige Weise eine perfekte Organisation mit Flexibilität zu verbinden, bis zum letzten Tag. Gefehlt hat dabei Rita, die sich jahrelang auf vielfältige Weise eingebracht hatte. Im August war ihr irdischer Lebensweg überraschend zu Ende gegangen. Wir haben ihrer dankbar gedacht.

Schon unmittelbar bei meiner Ankunft fühlte ich mich bestens aufgenommen in der Runde:

„Ich kann gerne mitkommen und Dir den Weg zum Parkplatz zeigen!“. Diese selbstverständliche Herzlichkeit, die da meinen ersten Schritt begleitete, hatte viele, viele Gesichter bis es ans Abschied nehmen ging. Von den Teilnehmenden kannte ich nur die wenigsten und doch fühlte ich mich keinen Augenblick fremd. Bei allem Gefühl von Nähe hatte ich aber auch immer genug Freiraum für mich.

Für welchen Arbeitskreis sollte ich mich nun entscheiden: Bauen einer Cajon – Spielen auf einer Cajon – Mütze häkeln (oder lieber Sterne?) – Filzen – Mikrobakery – Luftexperimente – ...? Schließlich war ich in Kurts Chor, habe dank Gottfried meine Angst vor Blamage überwinden können und auf Handpans gespielt, zwischendurch bei einem Tischtennisturnier mitgemacht und auf einem Waldspaziergang mit integrierten Atemübungen mich auf physiologischer Ebene mit unserem Thema „Atem schöpfen“ befasst.

Unsere Referentin, Frau Prof.in Eleonore Reuter betrachtete mit uns das Thema „Atem“ aus biblischer Sicht; einmal mit Blick auf das Alte Testament und dann auf das Neue Testament.

Fotos
privat





Nachfolgerin auf ihrem Lehrstuhl ist übrigens unsere geistliche Leiterin, Christina Kumpmann! Mir hat gefallen, dass es immer wieder auch um Begriffe ging, um Wörter und Bedeutungswandel – so beispielsweise um das hebräische Wort „Näfesch“, das ursprünglich „Kehle“ bezeichnet, aber zum Ausdruck für „Seele“ wird. Oder um das Wort „Psyche“, welches von dem griechischen Verb für „atmen“ kommt. Da durfte der Verweis nicht fehlen auf „ruach“, das im Hebräischen feminine Wort für Geist, welches in der lateinischen Übersetzung als „spiritus“ maskulin wird. Den sehr vielschichtigen, anregenden Vortragsteil hat ein Bibliog ergänzt, in dem unsere Spontanität gefragt war.

Eine Führung durch Kirche und Kloster stand auch auf dem Programm. P. Roman, der Direktor des Hauses und einer der Prämonstratenser, dem die Wiederbegründung Roggenburgs zu verdanken ist, hat das Kunststück fertiggebracht, uns den Sinn für künstlerische, baugeschichtliche Zusammenhänge detailliert zu erschließen ohne über unsere Köpfe hinweg zu reden. Vielmehr hat er verstanden, Neugier und Interesse zu wecken und auf unsere Fragen einzugehen.

Mit P. Roman feierten wir gemeinsam Gottesdienst. Zu Morgenlob und Abendlob kamen wir in kleinerer Runde im Gebetsraum zusammen. Dort versammelten wir uns auch zu einem Taizégebet, bei dem nicht nur kräftig gesungen, sondern auch musiziert wurde.

Die Musik spielte eine wichtige Rolle! Ob Da-Capo-Singen oder Neujahrskonzert, es war mir eine helle Freude, die Vielfalt an Talent und Können zu erleben. Davon hat auch das Abendprogramm an Silvester einen nachhaltigen Eindruck gegeben. Die Kinderbetreuer erwiesen sich dabei als wahre Zauberkünstler.

Gezaubert haben aber auch Birgit, Evi, Simone, Kurt, Ulli und Inge – die als Team nicht nur eine eindrucksvolle Vorbereitungsarbeit geleistet haben, sondern uns im Miteinander der Tage in Roggenburg ein wertvolles Rüstzeug für das Jahr 2025 bereitet haben.

Herzlichsten Dank!

Fotos
privat

Rückblick

JUBILÄUMSTAGUNG DES ND-ARBEITSKREISES „NATURWISSENSCHAFT UND GLAUBE“

von Gerd Weckwerth, Bernd Weckwerth und Kurt Schanné

Zur Feier von 40 Jahre Arbeitskreis und 25 Jahre Verein „Naturwissenschaft und Glaube“ hatte das Leitungsteam am Eröffnungsabend zu einen öffentlichen Vortrag im benachbarten Bad Orb eingeladen, zu dem ca. 65 Personen ins dortige Alfons-Lins-Haus gekommen waren.

,Naturwissenschaft und Glaube im brüderlichen Dialog‘

Unter diesem Thema gaben die Initiatoren des AKs vor 40 Jahren, die Zwillingsbrüder Pfr. Bernd und Dr. Gerd Weckwerth nicht nur einen Rückblick, sondern zeigten aus ihrer persönlichen und beruflichen Sicht, wie dieser Dialog heute gelingen kann. Nach einer kurzen Vorstellung der unterschiedlichen Themen, mit denen sich der AK in 40 Jahren beschäftigt hat, begann Gerd Weckwerth mit einer von Chat GPT übernommenen Definition und Verhältnisbeschreibung von Naturwissenschaft und Glaube. Diese vorzunehmen falle heute immer schwerer, da sich Zuständigkeiten teils verschieben und überlappen. Abwegig werde es zum Beispiel, wenn man religiösen Glauben, in einer Art Rückzugsgefecht, nur noch für Inhalte erwäge, die von der Wissenschaft noch nicht erklärt seien. Der Anspruch des Glaubens müsse sein, dass gerade wissenschaftliche Erkenntnisse uns den Wundern der Schöpfung näher bringen können.

Ausgehend vom 1. Schöpfungsbericht, der eher dazu gedient habe, eine 7-Tage-Woche zu etablieren, meinte Pfr. Weckwerth darin auch schon eine erste prophetische Schau einer kosmischen Entwicklung zu sehen. An allen 6 Tagen erschaffe Gott etwas Neues, ohne selbst in Erscheinung zu

treten. Durch sein Wort mache Gott aber, „dass es sich macht“.

Mit der Urknalltheorie, glaubte sein in Physik und Kosmochemie promovierter Bruder Gerd, habe sich das frühere statische Weltbild im 20. Jahrhundert dynamisiert. Auch der Schöpfungsglaube lasse sich damit über die biologische Evolution hinaus, im Rahmen einer universellen Evolution neu ausrichten. Zu den am Anfang allein geltenden Naturgesetzen der Physik mussten über Milliarden von Jahren erst chemische Elemente, Planeten, Leben, Menschen und Kulturen hinzukommen, um heute Religion und Wissenschaft zu ermöglichen.

Die genauen Abläufe der Übergänge zu den dabei neu auftauchenden Wissenschaftsfeldern (Chemie, Geo-, Bio-, Human- und Geisteswissenschaften) sind Gegenstand aktueller Forschung und waren im Fall des Lebens und des Menschen auch Thema von AK-Tagungen. Alle diese Übergänge offenbaren darüber hinaus das im Anfang vorhandene Potential zur universellen Evolution, das nur bei äußerst fein aufeinander abgestimmten Naturgesetzen und spezifischen Bedingungen denkbar sei. Womöglich könne die universelle Evolution in dieser Abfolge sogar der einzige Weg zu freien, selbstverantwortlichen Individuen gewesen sein.

Im Rahmen eines „Schöpfungstages“ will sein Bruder eine solche zeitgemäße Gesamtschau schon Schülern der Mittelstufe nahebringen und den Einfluss auf deren Welt- und Gottesbild untersuchen. Dazu sollen die Lehrer der Fächer Physik, Chemie, Erdkunde, Biologie, Religion und Geschichte nacheinander ihr Unterrichtsfach



Bild
Versteckt Gott sich im Zufall? These des Referenten Prof. Dr. Wolfgang Schreiner

Foto
MasterTux auf Pixabay

selbst zum Thema machen: Wann und wie wurde es jeweils relevant im Kosmos und für unser personales Bewusstsein?

Diese personale Perspektive sei Dreh- und Anelpunkt aller Theologie, meinte der Pfarrer, eine zentrale subjektive Erfahrung, auch wenn sie die objektive Wissenschaft eher störe. Gerade bei Fragen, nach Gut und Böse, wie sinn- und wertvoll etwas sei, nach Freiheit und Verantwortung und einem Leben nach dem Tod käme diese menschlichste Seite unserer Existenz besonders zum Tragen. Doch in allen Fragen der Außenwelt gehe alles mit rechten

Dingen zu! Da habe Gott eine höchstverlässliche Basis geschaffen, gegen die es abwegig sei, zusätzliche göttliche Eingriffe zu erwarten. Da sei es besser, Naturwissen zu erwerben und auf diese Weise staunend den Schöpfer in allem wahr zu nehmen, was er im Rahmen der Evolution habe entstehen lassen. Das oft geringe Interesse der Theologen an den Wundern der Schöpfung sei dagegen entlarvend. „Ein Maler wäre doch auch verstört, wenn man ihn dauernd als großen Maler ehre, aber an seinen Kunstwerken kaum Interesse zeige“.

Auch als Basis des Glaubens sei ein realistisches Weltbild hilfreich, so, wie es Jesus von Nazareth vorlebte, der die unangenehmen Seiten der Realität wie Leid, Schuld und Tod sogar konsequent auf sich nahm und durch Erlösung, Vergebung und Auferstehung Wege zu deren Überwindung anbot. Glaube als innere Sicht könne die äußere Sicht der Naturwissenschaft daher gut ergänzen, was aber viel zu selten geschehe.

So warben die Brüder am Ende dafür, öfter eine höhere (fast göttliche) Perspektive einzunehmen, um den Overview-Effekt über beide Positionen zu nutzen: „Das habe dem AK in 40 Jahren geholfen, viele Fragen ganzheitlicher sehen und bewerten zu können!“

„Der geplante Zufall - Schöpfungsglaube ohne Designer“

Am Samstagmorgen stellte zunächst Prof. Dr. Wolfgang Schreiner, Medizininformatiker an der Universität Wien, eine Auswahl von Thesen aus seinem 2013 erschienenen Buch „Das göttliche Spiel“ vor. Auch er begann mit den Schöpfungsberichten der Genesis, die beide nahelegen, dass Gott alle Lebewesen und den Menschen zielgerichtet und gut erschaffen habe. Spätestens mit Darwin sei aber das Konzept einer zufällige Evolution ins Spiel gekommen, die später von Teilhard de Chardin als Schöpfungswerkzeug Gottes gedeutet worden sei. Daraus habe sich ein bis heute dauernder Streit entwickelt, ob die Entwicklung zielgerichtet oder zufällig verlaufen sei.

An eindrucksvollen Beispielen zeigte Schreiner den molekularbiologische Informationsfluss von der DNA über die RNA bis hin zu den Aminosäuren und Proteinen. Er führe alleine schon auf Grund der immensen Menge der in jedem Moment übertragenen Daten zwangsläufig zu „Ablesefehlern“. Die dadurch ausgelösten Mutationen könnten sich in der Abfolge der Generationen einer Art entweder durchsetzen oder würden aufgrund geringerer Fortpflanzungsraten ausselektiert. Dieser Prozess halte die Evolution des Lebendigen in Gang und spiele sich bis heute ab. Jener Mechanismus, der manchmal zu neuen

Arten führe, bringe für das betroffene Lebewesen aber weit häufiger Krankheit und Tod.

Auch im menschlichen Erbgut treten immer wieder Mutationen auf, z.B. bei der Immunabwehr oder bei der Bildung von Resistenzen. Es scheine, als ob Gott sich im Zufall „verstecke“ und – ähnlich einem Lotteriespiel – das Gute durch Zufall „bewirke“. Sobald er auf den Plan komme, entstehe jedoch die Theodizee-Frage. Wie könnte ein „liebender Vater“ sich so grausamer (oder so erscheinender) Mechanismen „bedienen“?

Schreiner antwortete darauf nicht direkt, sondern mit Hinweis auf die jesuanische Ethik und das Handeln Jesu. Die Botschaft der Bergpredigt etwa wirke gezielt den evolutionären Mechanismen und ihrer Selektion der Schwächeren entgegen. Sie ist gegen die „Kollateralschäden“ gerichtet. Jesus setze sich am Ende selbst der Bosheit, der Gewalt und dem Tod aus und werde darin mit uns solidarisch. Auf diese Weise ereignet sich „Erlösung von dem Bösen“. So könne man schließlich in der Härte des „Bios“ doch einen „Logos“, einen Sinn erkennen.

Schreiner endete mit dem Beispiel der Gen-Schere, die er als ein mögliches Schöpfungswerkzeug in Menschenhand bezeichnete. Wäre Gott ein Designer, hätte er so oder ähnlich arbeiten können, um zielgerichtet erschaffen zu können. Stattdessen habe er uns Menschen solche Werkzeuge in die Hand gelegt, uns von Erblasten selbst zu erlösen, bzw. sie gesellschaftlich gezielt einzusetzen. Doch welche Akteure werden Hohenpriester und bestimmen die Ziele?

„Lob des Zweifels - mehr Glaubwürdigkeit durch Forschung und Bildung“

In seinem nachmittäglichen Vortrag erläuterte Dr. René Buchholz, außerordentlicher Professor für Fundamentaltheologie der Universität Bonn, dass das vormoderne geschlossene Weltbild nicht nur durch die Naturwissenschaften (Galilei, Darwin, Freud), sondern parallel hierzu auch durch die sich emanzipierenden Geisteswissenschaften, namentlich die Philosophie, die Geschichtswissenschaften und die Sprachwissenschaften, einer Revision unterzogen wurde. Diese stellen den Menschen und seine Vernunft in den Mittelpunkt, zeigen zugleich aber auch die Grenzen seiner Erkenntnismöglichkeiten und seiner Freiheit auf. Die Religion wird zu Gunsten der säkularen Welt in ihrem alles bestimmenden Einfluss zurückgedrängt. Sie ist in der modernen, zunehmend pluralen Gesellschaft ein gesellschaftliches Subsystem unter anderen und vornehmlich für „Kontingenzbewältigung“ zuständig.

Die in der Neuzeit aufkommende historisch-kritische Bibelwissenschaft (Spinoza, Reimarus, Strauss) erkennt, auch unter dem Einfluss der aufkommenden Naturwissenschaften, den narrativen Charakter der biblischen Texte und verabschiedet damit die vorher erhobenen Wahrheitsansprüche. Die heute selbstverständliche Unterscheidung zwischen Aussageabsicht und Aussageform der biblischen Texte wird erstmals systematisch angewendet. Die „Entzauberung“ der biblischen Texte ist die logische Folge. Diese Betrachtungsweise führte allerdings bei nicht wenigen Aufklärern zu einer erheblichen Umdeutung, wenn nicht gar zur Verabschiedung der traditionellen Religion bzw. jeder Religion.

Im 20. Jahrhundert wurde dann mehrfach der Versuch unternommen, den christlichen Glauben mit der modernen Wissenschaft, vor allem der Evolutionstheorie zu „versöhnen“. Besonders ist hier Teilhard de Chardin zu nennen. Sein „kosmischer Christus“ hat jedoch keine Gemeinsamkeit mehr mit dem Verkünder der Gottesherrschaft aus Galiläa. Die Evolution kennt kein Erbarmen. Sie ist gegenüber ethischen Standards und dem Schicksal des Einzelnen indifferent. Dieser Hiatus beschäftigte schon den Meisterdenker Immanuel Kant.

Zwar hielt er die Lehren der christlichen Dogmatik für entbehrlich, aber die Existenz Gottes war für ihn ein Postulat der praktischen Vernunft. Nur Gott kann den Ineinsfall von Moralität und Glückseligkeit garantieren. Einfacher gesagt: Nur unter der Voraussetzung seiner Existenz kann konsistent gedacht werden, dass der moralisch gute Mensch am Ende auch der glückliche Mensch ist. Der gute Mensch darf trotz des evolutionär programmierten Leidens bis hin zum Tod mit Gründen auf die ewige Seligkeit hoffen.

Bild
Dr. Regina Laufkötter bedankt sich im Namen der ND-Leitung bei den drei Arbeitskreismitgliedern Dr. Gerd Weckwerth, Kurt Schann und Bernd Weckwerth.

Foto
Privat



WAS FINDE ICH WO?

Digitaler ND – das Wichtigste in Kürze



ND-WEBSITE www.nd-netz.de

Aktuelle und Hintergrund-Informationen aus dem ND I
Anmeldung zu Veranstaltungen, ...
→ Beiträge für den ND-Blog an blog@nd-netz.de



ND-AKTUELL www.nd-netz.de/newsletter/

E-Mail-Newsletter, ca. 1x monatlich an Mitglieder und Interessierte



INTERNER BEREICH www.nd-netz.de/login/

Interne Dokumente aus den Regionen I Protokolle der Ratssitzungen I
Teilnahmelisten für Veranstaltungen
Zugangsdaten nicht bekannt? → E-Mail an info@nd-netz.de
Noch kein Zugang? → Datenschutzformular herunterladen und an die Geschäftsstelle schicken (Scan genügt)



FACEBOOK www.facebook.com/ND.Christsein.Heute

Austausch und Aktuelles
→ Beiträge an medienboard@nd-netz.de



HIRSCHBERG www.nd-netz.de/hirschbergmagazin/

Dezember-Ausgabe: → Redaktionsschluss 12.10.2025
Januar-Ausgabe 2026: → Redaktionsschluss 10.12.2025



MESSENGER-GRUPPEN

Signal-Gruppe #NDimAufbruch: family & friends: Austausch zu ND-Themen mit ca. 135 Mitgliedern aus ND, KSJ und weiteren Interessierten



Signal-Gruppe #Kirche unterwegs: Austausch zu kirchenpolitischen Themen



Signal-Gruppe #ND-Termine: Aktuelle Terminübersicht

→ Weitere Messengergruppen für Veranstaltungen bei netz@nd-netz.de

JND-GRUPPEN

→ E-Mail an jnd@nd-netz.de



Du bist fit auf Facebook und/ oder LinkedIn und kannst Dir vorstellen, die Redaktion hier zu unterstützen?

Melde Dich gern bei medienboard@nd-netz.de

ÜBER DEN ND

Gemeinsam. Engagiert. Vernetzt.



ND-Christsein.heute ist ein offener katholischer Verband engagierter Christinnen und Christen, die ihre Verantwortung in der Welt wahrnehmen und ihren Glauben gemeinsam leben.

Das Besondere an ND-Christsein.heute ist die Vielfalt der Aktivitäten und das generationenübergreifende Miteinander. Mitglieder und Neugierige treffen sich zu verschiedenen Veranstaltungen wie etwa dem jährlichen Kongress, den Pfingsttreffen, Fachtagungen, Familienferien und musischen Werkwochen, örtlichen Gesprächskreisen, Gottesdiensten und Besinnungstagen. Sie tauschen sich über gesellschaftliche, politische und kirchenpolitische Themen aus. Und sie stärken sich in ihrem christlichen Glauben, wenn sie Glaubenssätze hinterfragen, sich mit ihrem eigenen Handeln und demjeni-

gen der verfassten Kirche kritisch auseinandersetzen. Das Veranstaltungsangebot lebt von der Initiative der Mitglieder. Es ist vielfältig und veränderbar, die Teilnahme freiwillig.

Prägend ist die wertschätzende Atmosphäre im ND, in der Gemeinsamkeiten entdeckt und Unterschiede respektiert werden. Dies ermöglicht es den Mitgliedern, trotz unterschiedlicher Hintergründe und Generationen, eine starke Verbundenheit zu entwickeln und gestärkt ihren Aufgaben im Alltag nachzugehen. Mit seiner über 100-jährigen Tradition und gleichzeitigen Offenheit für neue Impulse bietet ND-Christsein. heute einen einzigartigen Raum für Christen, die sich in einer sich wandelnden Welt engagieren und ihren Glauben aktiv leben möchten.



Sitz
Frankfurt am Main

c/o
Geschäftsstelle
ND-KMF e.V.
Gabelsberger Straße 19
50674 Köln

Stiftungsvorstand
Martin Tölle (Vorsitzender)

Bankverbindung
Bank im Bistum Essen

Telefon
0221 | 177 363 40

IBAN:
DE16 3606 0295 0030 0354 10

Email
stiftung@nd-netz.de

BIC:
GENODED1BBE

IMPRESSUM

Herausgeber ND – KMF e.V.

Vorstand

Dr. Hermann-Josef Tebroke
ND-Leiter

Dr. Regina Laufkötter
Stellv. ND-Leiterin

Martin Tölle
Kanzler des ND

Dr. Klaus Wilsberg

Weitere Leitungsmitglieder

Prof. Dr. Christina
Kumpmann

Geistliche Leiterin

Hilke Heinly

Johannes Menze
Sven Neumann

Janette Hahn

Buchhaltung

T 0221 | 177 363 40
F 0221 | 177 363 44
info@nd-netz.de

Geschäftsstelle

Gabelsbergerstraße 19
50674 Köln

Marie-Sophie Seng
Verbandsreferentin

Roswitha Knöchelmann
Mitgliederbetreuung &
Veranstaltungsmanagement

Kurt Schanné

Internet

www.nd-netz.de

Bankverbindung

Bank im Bistum Essen

IBAN:
DE26 3606 0295 0010 9460 18

BIC:
GENODED1BBE

Redaktion dieser Ausgabe

Dr. Regina Laufkötter
(V.I.S.d.P.)
Marie-Sophie Seng
Kurt Schanné

E-Mail

Hirschberg@nd-netz.de

Gestaltung

Martina von Corvin
www.grafikvoncorvin.de

Druck

Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Str. 26
33100 Paderborn

TERMINE 2025/2026

29.-31.08.2025 Liturgie WE

📍 Tagungs- & Gästehaus St. Georg
DPSG, 50667 Köln, Rolandstr. 61
Prof.in Christina Kumpmann

24.-26.10.2025 AK Christliches Leben

📍 Gästehaus Marienau,
56179 Vallendar, Höhrer Str. 86
Johanna Berkau

24.-26.10.2025 AK Wirtschaftlergilde

📍 Katholisch-Soziales Institut,
53721 Siegburg, Bergstraße 26
Dr. Rosário Costa-Schott,
Dr. Markus Grimm

24.-26.10.2025 1. Treffen zur Vorbereitung auf die Firmung

📍 Waldheim Dürscheid,
51515 Kürten-Dürscheid, Winterberg 52
Johanna Singer, Florian Nüßing, Robert
Jungkamp

14.-16.11.2025 ND-Herbstrat 2025

📍 Christkönigshaus, 70599 Stuttgart,
Paracelsusstr. 89
ND-Leitung, Marie-Sophie Seng

Foto

kunakorn auf Adobe Stock

Musische Werkwochen

31.12.2025-04.01.2026 Bonn-Venusberg: Recht und Unrecht - Looking for Justice

📍 Haus Venusberg,
53127 Bonn, Haager Weg 28–30
Astrid Werner, Bernd Ulrich Schaefer,
Gero Flucke, Gregor Nöthen, Hubertus
Krasenbrink, Lena Singer, Maja Hueber,
Paul Wiese, Tillmann Bendikowski, Wil-
lem Otto

28.12.2025-02.01.2026 Heiligenstadt: Halt Stop! Hier ist die Grenze! Ist hier die Grenze?

📍 Marcell- Callo- Haus, 37308 Heilbad
Heiligenstadt, Lindenallee 21
Andrea Goliasch, Benedikt Brockhaus,
Florian Nüßing, Helena John, Johannes
Neuwirth, Katharina Geskes, Katharina
Laufkötter, Richard Hartmann

28.12.2025-02.01.2026 Roggenburg:

Himmel suchen - Heimat finden

📍 Kloster Roggenburg,
89297 Roggenburg,Klosterstr. 3
Inge und Ulrich Huber

28.12.2025-01.01.2026 Stapelfeld: Kaleidoskop der Generationen

📍 Kath. Akademie Stapelfeld, 49661
Cloppenburg, Stapelfelder Kirchstraße 13
Anna Perras, Carlotta Hug, Charlotte
Rettenmayer, Christian Berger, Clara
Große-Hündfeld, Johannes Hug, Karoline
Berger, Kristin Festl, Lea Zangerl, Sven
Neumann, Tim Neumann, Tobias Berger,
Wolfgang Rettenmayer



ND-GESCHÄFTSSTELLE

Gabelsbergerstr. 19, 50674 Köln
T 0221 17736340
F 0221 17736344
info@nd-netz.de



RECYCLED
Papier aus
Recyclingmaterial
FSC® C011558